



Substanzielles Protokoll 2. Sitzung des Gemeinderats von Zürich

Mittwoch, 20. Mai 2026, 17.00 Uhr bis 19.29 Uhr, im Rathaus Hard
in Zürich-Aussersihl

Vorsitz: Präsident Ivo Bieri (SP)

Beschlussprotokoll: Sekretariat Attila Kipfer (SVP)

Substanzielles Protokoll: Lea Schubarth

Anwesend: 116 Mitglieder

Abwesend: Thomas Bühler (Die Mitte), Angelica Eichenberger (SP), Liv Mahrer (SP), Dr. Adina Rom (SP), Ruedi Schneider (SP), Xenia Voellmy (GLP), Selina Walgis (Grüne), Karin Weyermann (Die Mitte), 1 Sitz vakant

Der Rat behandelt aus der vom Präsidenten erlassenen, separat gedruckten Tagliste folgende Geschäfte:

- | | | | |
|----|------------|--|------------|
| 1. | | Mitteilungen | |
| 2. | 2026/209 * | Weisung vom 06.05.2025:
Immobilien Stadt Zürich, Röslistrasse 10, Umbau zu Doppelkindergarten mit Betreuung, neue einmalige Ausgaben | VHB
VSS |
| 3. | 2026/210 * | Weisung vom 06.05.2025:
Strassenbauprojekt Kasernenstrasse, Aufwertungsmassnahmen, neue einmalige Ausgaben | VTE |
| 4. | 2026/211 * | Weisung vom 06.05.2025:
Finanzverwaltung, Nachtragskredite I. Serie 2026 | STR |
| 5. | 2026/212 * | Weisung vom 06.05.2025:
Postulat der GLP-Fraktion betreffend Ermöglichung von Teilzeitarbeit bei der Stadtpolizei im Frontdienst, Bericht und Abschreibung | VSI |
| 6. | 2026/220 * | Weisung vom 06.05.2025:
Postulat der GLP-, SP- und SVP-Fraktionen betreffend Vorlage eines Berichts zum angemessenen Verhältnis zwischen Arbeitsplätzen und der Bevölkerungszahl der Stadt Zürich, Bericht und Abschreibung | STP |
| 7. | 2026/208 * | Bericht der Datenschutzstelle für das Jahr 2025 | DSB |

8.	2026/143	* E	Postulat von Matthias Renggli (SP), Karin Weyermann (Die Mitte) und Roger Meier (FDP) vom 01.04.2026: Erneuerung der amtlichen Sammlung und Bereitstellung der Erlasse in einer strukturierten und maschinenlesbaren Form	STP
9.	2026/144	* E	Postulat von Sanija Ameti (Parteilos), Nadina Diday (SP) und Anna-Béatrice Schmaltz (Grüne) vom 01.04.2026: Unterstützung des Vereins «WE ARE AIA Awareness in Art»	VS
10.	2026/155	* E	Postulat von Sibylle Kauer (Grüne) und Matthias Renggli (SP) vom 08.04.2026: Erhöhung der Anzahl Habitatbäume in den städtischen Wäldern und Unterstützung der Eigentümerschaft in den übrigen Zürcher Wäldern mit der gleichen Zielsetzung	VTE
11.	2026/156	* E	Postulat von Stefan Reusser (EVP), Benedikt Gerth (Die Mitte) und Reis Luzhnica (SP) vom 08.04.2026: Tramtunnel durch den Hönggerberg, Nutzung des Fluchttunnels als Velo- und Fussgängertunnel	VTE
12.	2026/157	* E	Postulat von Stephan Iten (SVP) und Stefan Urech (SVP) vom 08.04.2026: Eingrenzung der Anzahl städtischer Abstimmungsvorlagen sowie zeitgleiche Publikation mit den kantonalen Vorlagen	STP
13.	2026/178	* E	Postulat von Ursina Merkler (SP) und Dominique Späth (SP) vom 15.04.2026: Verzicht auf eine vollständige Schliessung von Kitas während der Betriebsferien	VS
14.	2026/214	* E	Postulat von Tom Cassee (SP), Severin Meier (SP) und Lara Can (SP) vom 06.05.2026: Pensionskasse der Stadt Zürich (PKZH), Anpassung des Anlagereglements zur Vermeidung von Investitionen in Rüstungsunternehmen, deren Kriegsmaterial im Kontext schwerwiegender Menschenrechtsverletzungen eingesetzt wird	FV
15.	2026/215	* E	Postulat von Dr. Roland Hohmann (Grüne), Selina Walgis (Grüne) und Martin Busekros (Grüne) vom 06.05.2026: Prüfung eines Werbeverbots für Flugreisen und flugbezogene Angebote auf städtischem Gebiet	VHB
16.	2026/216	* E	Postulat von Selina Walgis (Grüne) und Sibylle Kauer (Grüne) vom 06.05.2026: Ausbau des Monitorings von per- und polyfluorierten Alkylsubstanzen (PFAS), Massnahmen bei EU-Grenzwertüberschreitungen und verbesserte Information der Bevölkerung	VIB

17.	2026/179	* E	Postulat von Beat Oberholzer (GLP) und Karin Weyermann (Die Mitte) vom 15.04.2026: Übertragung von Fussballspielen der Weltmeisterschaften 2026 in bestehenden Boulevardcafés, Berücksichtigung der späteren Anspielzeiten	VSI
18.	2026/153	* A/P	Motion von Martina Zürcher (FDP) und Matthias Renggli (SP) vom 08.04.2026: Verkehrsunterricht für alle Schulkinder im Kindergarten und in der Primarschule	VSI
19.	2026/33	E/A	Globalbudgetantrag von Dr. Florian Blättler (SP) und Tanja Maag (AL) vom 21.01.2026: Globalbudget ewz, Einführung einer neuen Steuergrösse «Menge der innerhalb der Schweiz produzierten Energie aus neuen erneuerbaren Energiequellen in GWh»	VIB
20.	2025/316		Interpellation von Derek Richter (SVP), Johann Widmer (SVP) und Samuel Balsiger (SVP) vom 09.07.2025: Performance beim Augustinerbrunnen durch das Deutsche Künstlerkollektiv PARA, ökologische Kosten, Gründe für die Wahl der Stadt, eingesetzte städtische Ressourcen, Angaben zur Finanzierung und Zielgruppe der Performance sowie behördliche Auflagen	VTE
21.	2025/342	E/A	Postulat von Marco Denoth (SP), Ivo Bieri (SP) und Karin Stepinski (Die Mitte) vom 20.08.2025: Massnahmen zur Lösung des Abfallproblems an der Street Parade	VTE
22.	2025/377	A/P	Motion von Dr. Balz Bürgisser (Grüne), Luca Maggi (Grüne) und Lea Herzig (Grüne), vertreten durch Martin Busekros (Grüne) und Yves Henz (Grüne), vom 03.09.2025: Grossanlässe, Einbindung des Detailhandels in das Entsorgungskonzept der Veranstaltungen	VTE
23.	2025/420	A	Postulat von Martin Bürki (FDP), Përparim Avdili (FDP) und Flurin Capaul (FDP) vom 17.09.2025: Verzicht auf das komplizierte und teure Depotsystem bei Veranstaltungen	VTE
24.	2025/421	E/A	Postulat von Thomas Hofstetter (FDP), Stéphane Braune (FDP) und Patrik Brunner (FDP) vom 17.09.2025: Rasche Wiederinbetriebnahme des provisorischen Kreisels an der Birch-/Regensbergstrasse und Überführung in einen dauerhaften Zustand	VTE
25.	2025/422	E/A	Postulat von Stéphane Braune (FDP), Dr. Emanuel Tschannen (FDP) und Yasmine Bourgeois (FDP) vom 17.09.2025: Driving-Range beim Dolder, Erhalt als Golfplatz für den Breitensport	VTE

- | | | | | |
|-----|----------|-----|--|-----|
| 26. | 2025/423 | A | Postulat von Dr. Emanuel Tschannen (FDP), Anthony Goldstein (FDP) und Andreas Egli (FDP) vom 17.09.2025:
Schliessung des Autobahn(halb)rings mittels eines Seetunnels mit Auf- und Abfahrten in Wollishofen und Tiefenbrunnen | VTE |
| 27. | 2025/499 | A/P | Motion von Pascal Lamprecht (SP) und Dominique Späth (SP) vom 29.10.2025:
Realisierung eines durchgängigen Rad- und Fusswegs vom Hauptbahnhof bis zum Farbhof entlang der Bahngleise | VTE |
| 28. | 2025/518 | A/P | Motion von Matthias Renggli (SP), Marco Denoth (SP) und Christian Traber (Die Mitte) vom 05.11.2025:
Walcheplatz, Umgestaltung zu einer einladenden und intensiv begrünten Parkanlage mit Verweilmöglichkeiten | VTE |
| 29. | 2025/599 | E/A | Postulat von Attila Kipfer (SVP) und Jean-Marc Jung (SVP) vom 10.12.2025:
Überarbeitung des Spielplatzkonzepts «Platz zum Spielen» von Grün Stadt Zürich | VTE |
| 30. | 2025/623 | E/A | Postulat von Dr. Roland Hohmann (Grüne), Selina Walgis (Grüne) und Urs Riklin (Grüne) vom 17.12.2025:
Rasche Umsetzung von hitzemindernden Massnahmen auf dem Farbhof | VTE |

* Keine materielle Behandlung

Mitteilungen

Die Mitteilungen des Ratspräsidenten werden zur Kenntnis genommen.

Persönliche Erklärungen:

Markus Merki (GLP) hält eine persönliche Erklärung zum FC Gemeinderat und wirbt für die Mitgliedschaft.

Dr. Emanuel Tschannen (FDP) hält eine persönliche Erklärung zum Nichtwiederantreten von Filippo Leutenegger (FDP) als Stadtrat und übergibt diesem einen Blumenstrauss.

52. 2026/219 Ratsmitglied Loïc Hurni (Die Mitte); Rücktritt

Der Ratspräsident gibt den Rücktritt von Loïc Hurni (Die Mitte 10) auf den 7. Mai 2026 bekannt.

53. 2026/175

**Motion von Marco Denoth (SP), Brigitte Fürer (Grüne) und Karen Hug (AL)
vom 15.04.2026:**

**Breitere fachliche Zusammensetzung des Baukollegiums und Beachtung der
Corporate Governance, Änderung der Geschäftsordnung**

Marco Denoth (SP) beantragt Dringlicherklärung und begründet diese: Die Motion behandelt das Baukollegium, das demnächst zusammengestellt wird. Durch die Dringlichkeit soll so schnell wie möglich eine Antwort vorliegen. Ich habe bis jetzt gewartet, damit das neue Gremium, das das Baukollegium wählt, dazu Stellung nehmen kann.

Der Rat wird über den Antrag am 27. Mai 2026 Beschluss fassen.

Mitteilung an den Stadtrat

G e s c h ä f t e

54. 2026/209

Weisung vom 06.05.2026:

**Immobilien Stadt Zürich, Röslistrasse 10, Umbau zu Doppelkindergarten mit
Betreuung, neue einmalige Ausgaben**

Zuweisung an die SK PRD/SSD gemäss Beschluss der Geschäftsleitung vom
18. Mai 2026

55. 2026/210

Weisung vom 06.05.2026:

**Strassenbauprojekt Kasernenstrasse, Aufwertungsmassnahmen, neue einmalige
Ausgaben**

Zuweisung an die SK SID/V gemäss Beschluss der Geschäftsleitung vom 18. Mai 2026

56. 2026/211

Weisung vom 06.05.2026:

Finanzverwaltung, Nachtragskredite I. Serie 2026

Zuweisung an die RPK gemäss Beschluss der Geschäftsleitung vom 18. Mai 2026

57. 2026/212

Weisung vom 06.05.2026:

**Postulat der GLP-Fraktion betreffend Ermöglichung von Teilzeitarbeit bei der
Stadtpolizei im Frontdienst, Bericht und Abschreibung**

Zuweisung an die SK SID/V gemäss Beschluss der Geschäftsleitung vom 18. Mai 2026

58. 2026/220

Weisung vom 06.05.2026:

Postulat der GLP-, SP- und SVP-Fraktionen betreffend Vorlage eines Berichts zum angemessenen Verhältnis zwischen Arbeitsplätzen und der Bevölkerungszahl der Stadt Zürich, Bericht und Abschreibung

Zuweisung an die SK PRD/SSD gemäss Beschluss der Geschäftsleitung vom 18. Mai 2026

59. 2026/208

Bericht der Datenschutzstelle für das Jahr 2025

Zuweisung an die GPK gemäss Art. 63 Abs. 1 lit. e Geschäftsordnung des Gemeinderats (GeschO GR)

60. 2026/143

Postulat von Matthias Renggli (SP), Karin Weyermann (Die Mitte) und Roger Meier (FDP) vom 01.04.2026:

Erneuerung der amtlichen Sammlung und Bereitstellung der Erlasse in einer strukturierten und maschinenlesbaren Form

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Stadtpräsidentin namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Es wird weder ein Ablehnungs- noch ein Textänderungsantrag gestellt.

Damit ist das Postulat dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

61. 2026/144

Postulat von Sanija Ameti (Parteilos), Nadina Diday (SP) und Anna-Béatrice Schmaltz (Grüne) vom 01.04.2026:

Unterstützung des Vereins «WE ARE AIA | Awareness in Art»

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Sozialdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Roger Bartholdi (SVP) stellt namens der SVP-Fraktion den Ablehnungsantrag.

Damit ist das Geschäft vertagt.

Mitteilung an den Stadtrat

62. 2026/155

**Postulat von Sibylle Kauer (Grüne) und Matthias Renggli (SP) vom 08.04.2026:
Erhöhung der Anzahl Habitatbäume in den städtischen Wäldern und Unterstützung der Eigentümerschaft in den übrigen Zürcher Wäldern mit der gleichen Zielsetzung**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Es wird weder ein Ablehnungs- noch ein Textänderungsantrag gestellt.

Damit ist das Postulat dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

63. 2026/156

**Postulat von Stefan Reusser (EVP), Benedikt Gerth (Die Mitte) und Reis Luzhnica (SP) vom 08.04.2026:
Tramtunnel durch den Hönggerberg, Nutzung des Fluchttunnels als Velo- und Fussgängertunnel**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Es wird weder ein Ablehnungs- noch ein Textänderungsantrag gestellt.

Damit ist das Postulat dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

64. 2026/157

**Postulat von Stephan Iten (SVP) und Stefan Urech (SVP) vom 08.04.2026:
Eingrenzung der Anzahl städtischer Abstimmungsvorlagen sowie zeitgleiche Publikation mit den kantonalen Vorlagen**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Stadtpräsidentin namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Roger Meier (FDP) stellt namens der FDP-Fraktion den Ablehnungsantrag.

Damit ist das Geschäft vertagt.

Mitteilung an den Stadtrat

65. 2026/178

**Postulat von Ursina Merkler (SP) und Dominique Späth (SP) vom 15.04.2026:
Verzicht auf eine vollständige Schliessung von Kitas während der Betriebsferien**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Sozialdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Marita Verballi (FDP) stellt namens der FDP-Fraktion den Ablehnungsantrag.

Damit ist das Geschäft vertagt.

Mitteilung an den Stadtrat

66. 2026/214

**Postulat von Tom Cassee (SP), Severin Meier (SP) und Lara Can (SP)
vom 06.05.2026:**

**Pensionskasse der Stadt Zürich (PKZH), Anpassung des Anlagereglements zur
Vermeidung von Investitionen in Rüstungsunternehmen, deren Kriegsmaterial
im Kontext schwerwiegender Menschenrechtsverletzungen eingesetzt wird**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Finanzdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Dr. Emanuel Tschannen (FDP) stellt namens der FDP-Fraktion den Ablehnungsantrag.

Damit ist das Geschäft vertagt.

Mitteilung an den Stadtrat

67. 2026/215

**Postulat von Dr. Roland Hohmann (Grüne), Selina Walgis (Grüne) und Martin
Busekros (Grüne) vom 06.05.2026:**

**Prüfung eines Werbeverbots für Flugreisen und flugbezogene Angebote auf
städtischem Gebiet**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Hochbaudepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Patrik Brunner (FDP) stellt namens der FDP-Fraktion den Ablehnungsantrag.

Damit ist das Geschäft vertagt.

Mitteilung an den Stadtrat

68. 2026/216

**Postulat von Selina Walgis (Grüne) und Sibylle Kauer (Grüne) vom 06.05.2026:
Ausbau des Monitorings von per- und polyfluorierten Alkylsubstanzen (PFAS),
Massnahmen bei EU-Grenzwertüberschreitungen und verbesserte Information der
Bevölkerung**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Departements der Industriellen Betriebe namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Roger Bartholdi (SVP) stellt namens der SVP-Fraktion den Ablehnungsantrag.

Damit ist das Geschäft vertagt.

Mitteilung an den Stadtrat

69. **2026/179**
Postulat von Beat Oberholzer (GLP) und Karin Weyermann (Die Mitte) vom 15.04.2026:
Übertragung von Fussballspielen der Weltmeisterschaften 2026 in bestehenden Boulevardcafés, Berücksichtigung der späteren Anspielzeiten

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Sicherheitsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Dr. David Garcia Nuñez (AL) stellt namens der AL-Fraktion den Ablehnungsantrag.

Damit ist das Geschäft vertagt.

Beschlussfassung über den Antrag auf Dringlichkeit von Beat Oberholzer (GLP) vom 6. Mai 2026 (vergleiche Beschluss-Nr. 2/2026)

Die Dringlicherklärung wird von 99 Ratsmitgliedern unterstützt, womit das Quorum von 63 Stimmen gemäss Art. 124 Abs. 2 GeschO GR erreicht ist.

Mitteilung an den Stadtrat

70. **2026/153**
Motion von Martina Zürcher (FDP) und Matthias Renggli (SP) vom 08.04.2026:
Verkehrsunterricht für alle Schulkinder im Kindergarten und in der Primarschule

Beschlussfassung über den Antrag auf Dringlichkeit von Martina Zürcher (FDP) vom 15. April 2026 (vergleiche Beschluss-Nr. 6088/2026)

Die Dringlicherklärung wird von 112 Ratsmitgliedern unterstützt, womit das Quorum von 63 Stimmen gemäss Art. 124 Abs. 2 GeschO GR erreicht ist.

Mitteilung an den Stadtrat

71. **2026/33**
Globalbudgetantrag von Dr. Florian Blättler (SP) und Tanja Maag (AL) vom 21.01.2026:
Globalbudget ewz, Einführung einer neuen Steuergrösse «Menge der innerhalb der Schweiz produzierten Energie aus neuen erneuerbaren Energiequellen in GWh»

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Departements der Industriellen Betriebe namens des Stadtrats bereit, den Globalbudgetantrag zur Prüfung entgegenzunehmen.

Dr. Florian Blättler (SP) begründet den Globalbudgetantrag (vergleiche Beschluss-Nr. 5734/2026): Der Krieg im Iran führt uns die katastrophale Abhängigkeit unserer Wirtschaft und Gesellschaft von globalen Energiequellen vor Augen. Das Elektrizitätswerk (ewz) produziert elektrische Energie für die Bevölkerung und Wirtschaft der Stadt Zürich. Um für den künftigen Wegfall der Atomenergie vorzusorgen, hat das ewz im grossen Stil in erneuerbare Energien investiert. Das einzige Problem: Diese Anlagen stehen fast ausschliesslich im Norden Europas. Das trägt zwar zur Stabilisierung der Energieversorgung in jenen Regionen bei, jedoch kaum zur Versorgungssicherheit in der Schweiz

oder in Zürich. Das Problem liegt im Transport der elektrischen Energie – genauer am Mangel an Stromtrassen. Der Strom erreicht uns schlicht nicht. Der Aufbau des europäischen Hochspannungsgleichstromnetzes wird die Situation langfristig zwar verbessern, aber nicht lösen. Um die Versorgungssicherheit für unsere Stadt zu erhöhen, ist der Ausbau erneuerbarer Energien in der Schweiz daher zwingend. Es geht nicht um das finanzielle Geschäft oder den Strommarkt. Es geht darum, dass die Stadt Zürich ihren Anteil zur regionalen Stabilität des Stromnetzes beiträgt. Dies ist zum Wohl von Bevölkerung und Wirtschaft. Wir verlangen, dass die Menge der im Inland produzierten Energie zur Steuergrösse wird, die vom Gemeinderat als strategisches Ziel vorgegeben werden kann.

Johann Widmer (SVP) begründet den von Roger Bartholdi (SVP) namens der SVP-Fraktion am 4. Februar 2026 gestellten Ablehnungsantrag: Der Antrag ist Planwirtschaft nach Lehrbuch. Diese Kennzahl trägt nichts zur Versorgungssicherheit oder den Energiepreisen in der Stadt Zürich bei. Die neue Steuergrösse im Budget klingt harmlos, ist es aber nicht. Mit ihr wird politisch in die operative Steuerung eines städtischen Energieunternehmens eingegriffen und ein einseitiger Anreiz gesetzt: Es sollen zusätzliche Gigawattstunden aus Photovoltaik (PV) und Windenergie in der Schweiz oder direkt in der Stadt Zürich produziert werden – koste es, was es wolle. Das führt in die falsche Richtung: Inländische oder städtische PV-Anlagen sind massiv teurer als jene Anlagen, die das ewz im Ausland betreibt. Auch Windbeteiligungen des ewz sind sinnvoller, wenn sie im Ausland realisiert werden. Wenn Kennzahlen zur Budgetsteuerung eingeführt werden, drängt man das ewz in suboptimale und teure Inlandsprojekte. Am Ende zahlen die privaten Haushalte sowie kleine und mittelgrosse Unternehmen (KMU) die resultierenden höheren Energie- und Netzkosten. Dies ist einer der Hauptgründe, weshalb diese Kennzahl als nicht sinnvoll erachtet wird. Diese Steuergrösse lädt lediglich zur Kosmetik ein. Sämtliche Herkunftsnachweise und bürokratischen Folgen, die sie nach sich zieht, schaffen keinen Funken mehr Energie. Das geht in Richtung Greenwashing. Wer mehr städtische PV-Produktion oder -Beteiligungen an inländischen Windkraftwerken will, braucht keine neue Kennzahl. Damit wird nicht schneller gebaut und es gibt nicht weniger Einsparungen gegen die Projekte. Wenn man schon Kennzahlen einführt, dann bitte solche mit Substanz wie den System Average Interruption Duration Index (SAIDI) oder den System Average Interruption Frequency Index (SAIFI). Da versteht man, was gemessen wird, anstatt auf eine selbst gebastelte Kennzahl zu setzen. Finger weg vom ewz als Spielfeld links-grüner Symbolpolitik. Die Steuergrösse ist wirkungslos und erzeugt nicht mehr Strom. Wir lehnen den Antrag ab und setzen auf eine vernünftige Energiepolitik.

Weitere Wortmeldungen:

Tanja Maag (AL): Johann Widmer (SVP) ist wohl ein Freud'scher Versprecher unterlaufen, als er Stör- statt Steuergrösse sagte. Du empfindest die Grösse also als störend. Das ist nachvollziehbar, wenn man die Einstellung der SVP gegenüber erneuerbaren Energien kennt. Es ist jedoch ein strategisches Ziel des ewz, die Stromproduktion aus Sonne, Wasser und Windkraft längerfristig sicherzustellen und von fossilen Energieträgern loszukommen, sowohl im Ausland als auch in der Schweiz. Um dies steuern zu können, braucht es genau dieses Instrument. Eine Steuergrösse ist ein strategisches Instrument, kein operativer Wert und keine einfache Kennzahl. Da bist du wohl etwas durcheinandergekommen. Es handelt sich um eine strategische Steuergrösse, mit der wir verfolgen, ob die Strategie des ewz aufgeht. Wenn wir wollen, dass die Schweiz längerfristig mehr Strom aus Sonne, Wind und Wasser produziert, dann benötigen wir eine entsprechende Steuergrösse, um dies zu messen. Wir haben bereits eine für die PV-Stromproduktion in der Stadt Zürich sowie eine Steuergrösse für die Gesamtmenge. Es ist nur logisch, dies nun weiter zu differenzieren. Daher ergibt es Sinn, diese Grösse einzuführen.

Beat Oberholzer (GLP): Die GLP unterstützt den Globalbudgetantrag. Am Beispiel des Berichts über die Windkraft in der Schweiz, den wir vor einigen Wochen im Rat diskutiert haben, hat sich gezeigt, dass der Stadtrat und Gemeinderat – mit Ausnahme der SVP – in diesem Bereich am selben Strick ziehen. Es ist klar, dass die Windkraft in der Schweiz ausgebaut werden muss. Das ewz soll einen Beitrag dazu leisten. Dasselbe gilt für die Solarenergie. Natürlich kann man sich fragen, wie nützlich eine Steuergrösse ist. Man könnte dem ewz auch mehr Gigawattstunden im Budget einstellen. Die grossen Hindernisse für den Ausbau sind nicht zu tiefe Steuerungsvorgaben im Budget, sondern jene, die Johann Widmer (SVP) erläutert hat. Aber es ist trotzdem wichtig, dass es eine Steuergrösse gibt. Wir haben bereits eine Steuergrösse, die aber die erneuerbaren Energien im Inland und Ausland kombiniert. Es ist sinnvoll, diese Kategorien künftig zu trennen.

Markus Haselbach (Die Mitte): Die Mitte ist nicht der Meinung, dass man mit dieser Kennzahl wirklich etwas steuern könnte. Die Erstellung neuer Produktionsanlagen für Wind- oder Solarenergie benötigt viel mehr Zeit als mehrere Monate oder ein Jahr. Trotzdem finden wir es sinnvoll, Ende Jahr zu erfahren, wie viel inländischer Strom mit Solar- oder Windenergie erstellt wurde. Dem ewz entsteht beim Zusammenstellen dieser Kennzahl auch fast kein zusätzlicher Aufwand. Wir stimmen dem Antrag daher zu.

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Departements der Industriellen Betriebe Stellung.

STR Michael Baumer: Das ewz verfolgt die Strategie, die erneuerbaren Energien auszubauen. Dies geschieht nicht, weil das ewz selbst fossile Energien nutzt, sondern um die Energieproduktion für die Zukunft aus erneuerbaren Quellen zu sichern. Diesen Weg verfolgen wir bereits seit Langem sehr erfolgreich. Ein Grossteil dieser Produktion wurde bisher im Ausland realisiert. Insofern ist es nachvollziehbar, dass der Gemeinderat mehr über den Ausbau der erneuerbaren Energien in der Schweiz erfahren oder diesen gezielt steuern möchte. Das ist durchaus auch unser Ziel. Zwar ist der Energiemarkt europäisch, aber für die Versorgungssicherheit der Schweiz müssen wir natürlich auch im Inland zumbauen. Das ewz ist bestrebt, seinen Teil dazu beizutragen. Wir haben daher Verständnis für den Wunsch nach einer solchen Steuergrösse und werden deren Einführung prüfen. Es muss aber klar sein: Eine solche Kennzahl muss aussagekräftig und messbar sein, sie muss mit vertretbarem Aufwand erhoben werden können und vor allem eine echte Steuerungswirkung entfalten. Wenn wir uns lediglich einmal im Jahr darüber unterhalten, dass Ziele nicht erreicht wurden, wäre das reines Schattenboxen. Zudem darf die Einführung einer solchen Grösse nicht dazu führen, dass Investitionen künftig nur noch im Inland getätigt werden. Auch unsere Auslandsprojekte leisten einen wichtigen Beitrag zur Dekarbonisierung und zur allgemeinen Versorgungssicherheit. Es wäre falsch, das ewz künstlich auf eine rein geografische Logik zu verengen. Wir investieren dort, wo es energiewirtschaftlich, ökonomisch und ökologisch sinnvoll ist, ob in der Schweiz oder in Europa. Wir investieren liebend gern in der Schweiz. Doch das ist nicht immer einfach: Bei der Wasserkraft schränkt uns die Heimfallthematik in unseren Möglichkeiten ein. Die Windkraft haben wir bereits in der letzten Legislatur diskutiert. Wenn Projekte in der Schweiz 18 Jahre bis zur Realisierung benötigen, dann liegt das Problem nicht an der Steuergrösse im Budget des ewz, sondern an der schweizerischen Energiepolitik und deren Umsetzung. Dort müssten wir den Hebel ansetzen. Wir werden prüfen, wie und zu welchem Zeitpunkt man eine fachlich sinnvolle, belastbare und verhältnismässige Steuergrösse einführen kann. In diesem Sinn nehmen wir den Antrag gern entgegen.

Der Globalbudgetantrag wird mit 97 gegen 16 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

72. 2025/316

Interpellation von Derek Richter (SVP), Johann Widmer (SVP) und Samuel Balsiger (SVP) vom 09.07.2025:

Performance beim Augustinerbrunnen durch das Deutsche Künstlerkollektiv PARA, ökologische Kosten, Gründe für die Wahl der Stadt, eingesetzte städtische Ressourcen, Angaben zur Finanzierung und Zielgruppe der Performance sowie behördliche Auflagen

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation (STRB 3954 vom 3. Dezember 2025).

Derek Richter (SVP) nimmt Stellung: Ich danke dem Stadtrat und der Verwaltung für die Beantwortung unserer Fragen. Leider bestätigen sich unsere Befürchtungen. In Zürich wird öffentliches Geld für die Performance eines deutschen Künstlerkollektivs ausgegeben, während wir mit realen Problemen kämpfen, bspw. Sicherheit, Finanzen oder Verslumung. Die Antworten des Stadtrats sind grösstenteils ausweichend und beschönigend. In der Antwort auf Frage 3 zum konkreten Aufwand der Stadtverwaltung heisst es lapidar: Man führe keine separate Aufwands- und Kostenrechnung. Das ist keine Antwort, sondern ein Eingeständnis mangelnder Transparenz. Die Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht zu erfahren, wie viele Beamtenstunden, wie viele Gerätestunden und wie viele Steuerfranken in die Performance geflossen sind. Stattdessen erhalten wir abgehobene Wörter wie Sensibilisierung und Allmendfragen, was auch immer das heissen soll. Zum ökologischen Fussabdruck wird uns weisgemacht, der Transport von Berlin mit dem Lieferwagen sei bescheiden. Gleichzeitig reisen Künstlerinnen und Künstler aus Deutschland an, um uns Zürcherinnen und Zürchern zu erklären, wie kostbar Wasser ist. In unserer Stadt fliesst das Wasser seit Urzeiten aus öffentlichen Brunnen. Die Ironie ist kaum zu überbieten. Noch problematischer ist die Rechtfertigung auf Frage 4. Der Stadtrat verweist darin auf seinen eigenen Grundauftrag und das Leitbild von Kunst im öffentlichen Raum (KiÖR). Damit erklärt er sich selber für zuständig und nicht rechenschaftspflichtig gegenüber dem Parlament. Kultur sei ein meritorisches Gut und Teil unserer Daseinsversorgung. Das ist Kultur aus dem Elfenbeinturm. Muss unsere Daseinsversorgung ausgerechnet darin bestehen, dass ein Berliner Künstlerkollektiv nach Zürich pilgert und eine Performance über das Teilen aufführt, während die Stadt Zürich über defizitäre Infrastrukturprojekte und Schulden diskutiert? Wir von der SVP nehmen die Antworten des Stadtrats zur Kenntnis, mehr aber nicht. Wir halten fest: Öffentliche Gelder müssen dort priorisiert werden, wo der grösste Nutzen für alle entsteht, nicht wo ein paar Künstlerbeamte sich selber feiern. STR Simone Brander, Transparenz bei den Ausgaben ist keine Kür, sondern eine Pflicht. Das lokale Gewerbe sowie die echten gesellschaftlichen Herausforderungen verdienen den Vorrang vor der importierten Dekadenz. Wir fordern den Stadtrat auf, bei künftigen KiÖR-Projekten deutlich stringenter zu prüfen, ob der gesellschaftliche Nutzen den Aufwand tatsächlich rechtfertigt und ob Zürich wirklich jedes Mal Künstler aus dem Ausland hierherbringen muss. In einer Medienmitteilung am 13. März 2026 war zu lesen, dass wir trotz publiziertem Rechnungsdefizit wieder einmal 2,4 Millionen Franken für irgendwelche humanitären Projekte ausgeben. Das Programm KiÖR gehört sowieso auf den Komposthaufen der Geschichte.

Weitere Wortmeldungen:

Maya Kägi Götz (SP): Auch ich danke dem Stadtrat für die aufschlussreichen Antworten. Es ist bedauerlich, dass hier eine Anti-Kultur-Haltung und ein Abwehrreflex gegenüber dem Ausland entstehen. Kultureller Austausch über Grenzen hinweg ist enorm wichtig. So können wir unseren Horizont erweitern, aber auch unsere eigenen künstlerischen Darbietungen mit dem Ausland teilen. Habt ihr die Performance gesehen oder daran teilgenommen? Den Kommentar zur Dekadenz kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Im Übrigen ist Wasser gerade ein grosses Thema. Das Kollektiv PARA war nur

ein Element eines grösseren Versuchs, ein Bewusstsein für Wasser und Wasserverbrauch zu schaffen. Auch die Frage nach dem Teilen gehört dazu. Wem gehört Wasser? Ich glaube, ihr wollt einfach gegen die KiöR schießen, die bei euch nicht sonderlich beliebt ist. Es gibt auch viele Menschen im Rat, die das Projekt sehr schätzen.

Stefan Urech (SVP): *Als Vertreter der Kulturkommission weise ich den Vorwurf zurück, dass die SVP eine Antikulturpartei sei. Wir sind nur gegen links-indoktrinierte elitäre Kultur, die nur einen kleinen Teil der Bevölkerung anspricht. Gegen Kultur haben wir nichts.*

Derek Richter (SVP): *Maya Kägi Götz (SP) hat mich missverstanden. Ich habe mich nicht gegen Kunst als Ganzes ausgesprochen. Ich zähle die einheimischen Künstlerinnen und Künstler zu unserem Gewerbe, dessen Rolle ich bewusst betont habe. Wir haben gute Künstlerinnen und Künstler. Es ist nicht nötig, Künstlerinnen und Künstler aus halb Europa in die Schweiz zu karren, damit sie uns belehren können. Das ist völlig wirr.*

Namens des Stadtrats nimmt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements Stellung.

STR Simone Brander: *Es ist auch eine Kunst, nicht vom Thema abzuschweifen. Ich danke allen Beteiligten für ihr grosses Interesse an der Kunst im öffentlichen Raum, für den Vorstoss und unermüdlichen Einsatz für die Ökologie. Wie aus der Antwort des Stadtrats hervorgeht, ist das Künstlerkollektiv sehr behutsam ans Werk gegangen. Ich denke, die Aktion ist gelungen. Die Interpellation und heutige Diskussion sind das beste Beispiel dafür, dass Aktionen und Performances im öffentlichen Raum auch einen öffentlichen Diskurs anregen. Es freut mich sehr, dass sich der öffentliche Raum, wo diese Kunst hat stattfinden dürfen, damit sogar bis in den Gemeinderat ausgedehnt hat.*

Das Geschäft ist nach erfolgter Diskussion erledigt.

73. **2025/342**

Postulat von Marco Denoth (SP), Ivo Bieri (SP) und Karin Stepinski (Die Mitte) vom 20.08.2025:
Massnahmen zur Lösung des Abfallproblems an der Street Parade

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Gemeinsame Wortmeldungen zu den Geschäften GR Nrn. 2025/342, 2025/377 und 2025/420

Marco Denoth (SP) *begründet das Postulat GR Nr. 2025/342 (vergleiche Beschluss-Nr. 4931/2025) und zieht es zurück: Erfüllte Postulate sollten die Ressourcen von Gemeinderat, Stadtrat und Verwaltung nicht unnötig binden. STR Simone Brander hat mir bestätigt, dass rund 80 Prozent der Forderungen des Postulats schon erfüllt sind. Als Betriebswissenschaftler und Unternehmer schätze ich die 80:20-Regel sehr. Darum ziehe ich das Postulat zurück. Entsorgung + Recycling Zürich (ERZ) hat vier Termine mit Vertretern der Street Parade, der Bar & Club Kommission Zürich, von Coop, Migros, Valora, GastroZürich und Schutz & Rettung (SRZ) organisiert. Dort wurden Lösungsansätze diskutiert und folgende konkrete Massnahmen beschlossen: Verzicht auf den Verkauf gekühlter Spirituosen in Glasflaschen sowie nach weiterer Prüfung Verzicht auf den Verkauf von gekühltem Bier in Dosen, Einsatz von Shop-Mitarbeitenden in der Bewirtschaftungs- und Entsorgungsinfrastruktur der Läden, Massnahmen bei den Detailhändlern, um das Mitnehmen von Einkaufswägen zu verhindern, und das Aufstellen zusätzlicher Container an den*

Bahnhöfen Stadelhofen und Enge. Es freut mich, dass der Detailhandel an diesen Gesprächen teilnimmt und miteinbezogen wird. Es wird sich etwas tun. Ein Grossteil des städtischen Spielraums ist ausgeschöpft und das Postulat vor der Überweisung erledigt.

Martin Busekros (Grüne) begründet die Motion GR Nr. 2025/377 (vergleiche Beschluss-Nr. 5022/2025): *Wir fordern in der Motion stringentere und verbindlichere Massnahmen als die SP in ihrem zurückgezogenen Postulat. Der Stadtrat soll auf Basis von Artikel 12 der Allgemeinen Polizeiverordnung (APV) private Detailhändler*innen für die Verschmutzung auf öffentlichem Raum, die sie massgeblich mitverursachen, in die Pflicht nehmen. Wir finden es richtig, rechtliche Voraussetzungen zu schaffen, die es der Stadt erlauben, Forderungen zu stellen, statt den Detailhändler*innen in einer Bittstellerhaltung hinterherlaufen zu müssen. Alle sollen ihren Beitrag leisten, nicht nur die, die sich zu freiwilligen Massnahmen bereit erklären. Das beste Beispiel ist die Street Parade: Hunderttausende Menschen kommen zum Feiern und Trinken nach Zürich. Der Detailhandel ist gern behilflich. Es werden ganze Paletten mit Bierdosen in die Läden gestellt und die Kühlregale komplett leer geräumt. Da findet man kein Gemüse oder Joghurt mehr, sondern nur noch Bier und alkoholische Getränke. Die Detailhändler erzielen an diesem Tag grosse Umsätze, verursachen mit den verkauften Produkten aber enorme Abfallmengen. Während der Street Parade ist die Stadt Zürich praktisch mit Bierdosen gepflastert. Für die Aufräumarbeiten muss der Verein Street Parade allein aufkommen. Damit die Stadt die Verursacher zur Verantwortung ziehen kann, fordern wir diese Rechtsgrundlage. Da wir für die Motion wohl keine Mehrheit finden, sind wir bereit, sie in ein Postulat umzuwandeln.*

Martin Bürki (FDP) begründet das Postulat GR Nr. 2025/420 (vergleiche Beschluss-Nr. 5118/2025) und zieht es zurück: *Bei der Formulierung des Postulats sind uns verschiedene Fehler unterlaufen, weshalb wir es zurückziehen. Wir sind trotzdem der Ansicht, dass dieses Anliegen weiterverfolgt werden muss. Für kleine Veranstalter werden die Bewilligungsverfahren und Abfallkonzepte immer komplizierter. Wir wollen eine Vereinfachung bewirken und werden bald wieder einen Vorstoss in diese Richtung einreichen.*

Namens des Stadtrats nimmt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements Stellung.

STR Simone Brander: *Abfall ist eine Kehrseite von Grossveranstaltungen. Seit vielen Jahren setzt die Stadt auf Abfallkonzepte, was in den meisten Fällen gut funktioniert. Wenn es einmal nicht optimal läuft, finden entsprechende Fotos ziemlich schnell ihren Weg in die sozialen Medien und Zeitungen. So geschah es kürzlich nach einer grossen Party am Letten: Bilder des Abfalls mussten sogar als Werbung für die Nachhaltigkeitsinitiative herhalten. Das ist natürlich Unsinn. Die Geschichte ist schnell erklärt: Die Veranstalter*innen waren offenbar vom riesigen Andrang überwältigt, den ihnen unter anderem das schöne Wetter bescherte. Sie waren verpflichtet, auf ihrem Gelände für Ordnung zu sorgen. Dies ist gängige Praxis und mit den Veranstalter*innen vereinbart. ERZ sowie diverse Influencer*innen mussten jedoch feststellen, dass die Veranstalter in jenem Fall ihrer Pflicht nicht nachgekommen sind. In der Regel funktioniert die Zusammenarbeit mit den Veranstalter*innen grosser Feste sehr gut. Mittlerweile konnten wir zur Street Parade auch Gespräche mit dem Detailhandel aufgleisen, wie den Medien in den letzten Tagen zu entnehmen war. Die Anliegen der Motion sind also nicht neu. Wir arbeiten mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln darauf hin, dass der Abfall einen möglichst kleinen Schatten auf Grossveranstaltungen wirft. Auf Zwang können wir allerdings nicht setzen. Es ist rechtlich nicht möglich, Geschäften ausserhalb eines Festperimeters verbindliche Vorgaben zu machen. Die Motion ist in ihrer jetzigen Form daher nicht umsetzbar. Ich bin froh, dass von den Grünen Bereitschaft signalisiert wurde, den Vorstoss als Postulat zu überweisen. Wir möchten weiterhin auf Zusammenarbeit statt auf hoheitliche Vorgaben setzen. Darum ist der Vorstoss als Postulat aus Sicht des Stadtrats der richtige Weg. So*

können wir dort Verbesserungen erzielen, wo es noch nicht optimal läuft.

Weitere Wortmeldungen:

Johann Widmer (SVP): Die Motion der Grünen spricht viel von Nachhaltigkeit an Grossveranstaltungen, ist in Wahrheit aber eher ein Angriff auf den Rechtsstaat und die Gewerbefreiheit. Die Motion will neue Regeln schaffen, um den Detailhandel pauschal in das Entsorgungskonzept von grossen Anlässen einzubinden. Wir lehnen jede Variante dieses Vorstosses ab. Wir haben schon heute klare Regeln. Artikel 28 der Verordnung für die Abfallbewirtschaftung (VAZ) verpflichtet Veranstalter zu einem Abfall- und Reinigungskonzept. Zudem tauscht sich ERZ regelmässig mit den Detailhändlern aus. Die Instrumente sind bereits vorhanden. Was fehlt, sind konsequente sowie messbare Auflagen und Kontrollen der Organisatoren. Offene Veranstaltungsräume lassen sich ohnehin sehr schlecht kontrollieren. Wenn wir neben der Kompostpolizei auch noch eine Abfallpolizei einführen, die kontrolliert, welche Flaschen von wem stammen, endet das in reiner Bürokratie und einem grossen Streitaufwand. Am Ende bezahlen dies die Steuerzahler und Kleinunternehmen. Darum lehnen wir sowohl die Motion als auch das Postulat ab.

Marco Denoth (SP): Aus der Stellungnahme des Stadtrats geht meiner Meinung nach hervor, dass es gesetzliche Lücken gibt, die man nutzen kann. Ich bin auch sehr erfreut, dass man den Detailhandel einbeziehen will. Es wird sich ein Weg finden lassen. Wir stimmen dem Anliegen zu, sofern die Motion in ein Postulat umgewandelt wird.

Sophie Blaser (AL): Ich bin froh, dass sowohl die FDP als auch die SP gemerkt haben, dass ihre Postulate nicht viel genützt hätten. Da ich bereits grosse Veranstaltungen organisiert habe, war mir das natürlich klar. Vielleicht weiss man bei der FDP nicht, wie man selbst eine Veranstaltung plant, da sie andere dafür bezahlen, sie zu organisieren. Der Stadtrat hat vor einigen Jahren bereits Gespräche mit verschiedenen Veranstalter*innen von grossen und kleineren Anlässen geführt. Diese wissen sehr genau, was es braucht, um die Abfallversorgung zu verbessern. Es kamen viele gute Ansätze zusammen, u. a. von den Quartiervereinen und den Organisator*innen der Seeüberquerung. Leider ist daraus nichts geworden. Einerseits ist die Vermeidung von Abfall wichtig, damit man gar nicht erst so viele Gebinde benötigt. Andererseits muss ein effizienter Abtransport gewährleistet werden. Aus unserer Sicht ist es immer das wichtigste Ziel, weniger Abfall zu produzieren. Das umgewandelte Postulat der Grünen unterstützen wir. Für Veranstalter*innen ist es oft schwierig einzuschätzen, wie viele Leute tatsächlich an die Veranstaltungen kommen. Dies ist stark vom Wetter abhängig. Zudem ist es nicht für alle gleich einfach, Gebinde zu organisieren. Seit die ERZ ihr Angebot zurückgefahren hat, ist diese Arbeit mühsamer geworden. Wir müssen nun verstärkt mit Privaten zusammenarbeiten, wobei die Abläufe schwieriger und ungenauer geworden sind und die Gebinde teilweise sogar schmutzig geliefert wurden. Trotzdem finden wir es wichtig, dass die Leute nicht dazu gezwungen werden, ausschliesslich vor Ort zu konsumieren, da die Preise an den Veranstaltungen teilweise sehr hoch sind. Mitgebrachte Getränke müssen jedoch ordentlich entsorgt werden. Der Detailhandel soll ebenfalls einen Beitrag dazu leisten.

Frank-Elmar Linxweiler (GLP): Die GLP-Fraktion unterstützt jeden Vorstoss, der die Abfallproblematik entschärft. Aus unserer Sicht ist es wichtig, dass der Detailhandel in die Bemühungen eingebunden wird, damit das Verursacherprinzip zum Tragen kommt. Wir unterstützen den Vorstoss als Postulat, aber nicht als Motion.

Benedikt Gerth (Die Mitte): Die Grünen hätten ihr Postulat ebenfalls zurückziehen können, da die Forderungen grösstenteils bereits erfüllt werden. Wir sind trotzdem der Meinung, dass es eine sinnvolle Idee ist und unterstützen es als Postulat, nicht als Motion.

Martin Bürki (FDP): Danke für die Belehrung, Sophie Blaser (AL). Es ist schön, dass wir jemanden im Rat haben, der immer alles besser weiss. So können wir alle regelmässig dazulernen. Den Vorstoss der Grünen lehnen wir als Postulat und als Motion ab. Wir wollen eine Erleichterung für die Veranstalter erreichen. Halten sich die Privaten nicht an die Abfallkonzepte, müssen die Veranstalter nun auch noch diese überwachen und zur Verantwortung ziehen. Dies erschwert das Organisieren von Veranstaltungen nur weiter.

Sophie Blaser (AL): Ja, zum Glück bin ich da, Martin Bürki (FDP). Wer Veranstaltungen in dieser Stadt organisiert, weiss, dass es nur eine Option und keine Pflicht ist. So wie ich das Postulat der Grünen lese, sehe ich die Verantwortung nicht bei den Veranstaltenden. Diese müssen die Detailhändler*innen nicht dazu zwingen, sich an die Regeln zu halten. Vielmehr steht die Stadt in der Pflicht. Wenn die Stadt den öffentlichen Grund für eine Veranstaltung zur Verfügung stellt, für die man bezahlt, muss sie dafür sorgen, dass die involvierten Detailhändler*innen innerhalb dieses Perimeters zur Verantwortung gezogen werden. Diese erzielen während der Veranstaltungen grosse Gewinne. Es gibt Anlässe auf öffentlichem Grund, die aufgrund dieser Entwicklung nicht frei zugänglich sind und Eintrittspreise verlangen. Das Caliente ist ein schlechtes Beispiel, da dort viel städtischer Raum beansprucht und ein grosser Teil der Bevölkerung ausgeschlossen wird, während die Quartierbevölkerung stark belastet ist. Dann gibt es andere wie das Röntgenplatzfest, die offen und zugänglich sind. Dort besteht der Nachteil, dass die Detailhändler*innen grossen Profit daraus schlagen und Getränke verkaufen, die die Leute dann auf dem Festgelände konsumieren. Ich halte es für richtig, dass Feste öffentlich zugänglich bleiben. Gleichzeitig müssen aber eben auch die Detailhändler*innen in die Pflicht genommen werden. Diese Aufgabe liegt nicht bei den Veranstaltenden, sondern bei der Stadt.

Martin Busekros (Grüne): Eigentlich ist es relativ klar: Bei der Erteilung einer Bewilligung wird der Perimeter definiert. Man sieht, wer palettenweise Bier herantransportiert, um es en masse zu verkaufen und viel Geld zu verdienen, ohne sich anderweitig an der Veranstaltung zu beteiligen. Es ist nur gerecht, wenn die grossen Detailhändler, die so etwas machen, einen Beitrag beisteuern und die Veranstaltenden damit entlasten. Aber wenn ich STR Simone Brander zuhöre, kommt bei mir keine Zuversicht auf, dass eine solche Rechtsgrundlage geschaffen wird und auf bindende Massnahmen gesetzt wird.

Martin Bürki (FDP): Im Postulat steht, dass der Veranstalter die Privaten miteinzubeziehen hat, nicht, dass die Stadt verantwortlich ist, bestimmte Bedingungen umzusetzen. Schlussendlich bekommt der Veranstalter die Bewilligung für das Fest, das er organisiert. Entsprechend ist er verantwortlich und haftet, wenn sich Private nicht an Regeln halten.

Martin Busekros (Grüne) ist einverstanden, die Motion GR Nr. 2025/377 in ein Postulat umzuwandeln: Ich bin damit einverstanden, die Motion in ein Postulat umzuwandeln.

Mitteilung an den Stadtrat

74. **2025/377**
Motion von Dr. Balz Bürgisser (Grüne), Luca Maggi (Grüne) und Lea Herzig (Grüne), vertreten durch Martin Busekros (Grüne) und Yves Henz (Grüne) vom 03.09.2025:
Grossanlässe, Einbindung des Detailhandels in das Entsorgungskonzept der Veranstaltungen

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme der Motion ab, ist jedoch bereit, sie als Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Wortmeldungen siehe GR Nr. 2025/342, Beschluss-Nr. 73/2026

Martin Busekros (Grüne) begründet die Motion (vergleiche Beschluss-Nr. 5022/2025).

Namens des Stadtrats nimmt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements Stellung.

Martin Busekros (Grüne) ist einverstanden, die Motion in ein Postulat umzuwandeln.

Johann Widmer (SVP) stellt den Ablehnungsantrag zum Postulat.

Das Postulat GR Nr. 2026/235 (statt Motion GR Nr. 2025/377, Umwandlung) wird mit 76 gegen 38 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

75. 2025/420

Postulat von Martin Bürki (FDP), Përparim Avdili (FDP) und Flurin Capaul (FDP) vom 17.09.2025:

Verzicht auf das komplizierte und teure Depotsystem bei Veranstaltungen

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme des Postulats zur Prüfung ab.

Wortmeldungen siehe GR Nr. 2025/342, Beschluss-Nr. 73/2026

Martin Bürki (FDP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 5118/2025) und zieht es zurück.

Mitteilung an den Stadtrat

76. 2025/421

Postulat von Thomas Hofstetter (FDP), Stéphane Braune (FDP) und Patrik Brunner (FDP) vom 17.09.2025:

Rasche Wiederinbetriebnahme des provisorischen Kreisels an der Birch-/Regensbergstrasse und Überführung in einen dauerhaften Zustand

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

***Thomas Hofstetter (FDP)** begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 5119/2025): Der provisorische Kiesel an der Birch-/Regensbergstrasse hat während seines Bestehens eindrücklich gezeigt, was gute Verkehrslösungen leisten können. Der Verkehr ist flüssiger geworden, der Stau hat sich deutlich reduziert und der Schleichverkehr durch Quartierstrassen hat spürbar abgenommen. Davon haben nicht nur Verkehrsteilnehmende profitiert, sondern insbesondere die Anwohnerinnen und Anwohner der Birch- und Regensbergstrasse. Entsprechend gross war das Unverständnis im Quartier, als man den Kiesel entfernt und durch eine Lichanlage ersetzt hat. Viele Menschen konnten nicht nachvollziehen, wieso eine Lösung, die sich offensichtlich bewährt hat, wieder aufgegeben wurde. Ich selbst fahre viel Velo in der Stadt. Während der Zeit des Kreisels konnte man ohne Halt von Neuaffoltern bis Zürich-Oerlikon fahren. Der Kiesel hat also nicht nur dem Motorisierten Individualverkehr (MIV) genützt, sondern auch den*

Velofahrern. Er steht für eine moderne und pragmatische Verkehrspolitik. Unser Postulat setzt hier an. Der Stadtrat soll erstens prüfen, wie der Kreisel rasch wieder in Betrieb genommen werden kann. Die heutige Situation mit der Lichtsignalanlage überzeugt aus Verkehrssicht nicht. Zweitens soll geprüft werden, wie der Kreisel anschliessend in einen dauerhaften Zustand überführt werden kann, abgestimmt auf die Netzentwicklungsstrategie 2040 der Verkehrsbetriebe (VBZ) und eingebettet in die langfristige Verkehrsplanung. Wir wollen eine Infrastruktur, die für alle Verkehrsteilnehmer funktioniert. Der Kreisel hat sich in der Praxis für den MIV, den Veloverkehr und die Menschen im Quartier bewährt.

Sven Sobernheim (GLP) begründet den namens der GLP-Fraktion am 1. Oktober 2025 gestellten Ablehnungsantrag: Nicht angeschnitten wurde das Thema Verkehrssicherheit, das aber äusserst relevant ist. Laut dem Tagblatt, das den Vorstoss aufgegriffen hat, kam es während der kurzen Zeit, in der der Kreisel in Betrieb war, zu insgesamt sechs Unfällen. Dabei wurden drei Velofahrende durch Autos verletzt. In den zehn Jahren davor gab es lediglich einen Unfall mit einem Fussgänger und sieben Unfälle mit Velobeteiligung. Kreisel sind für Velofahrende eine schlechte Infrastruktur. Auch für Zufussgehende sind Kreisel schlecht, da sie den Weg verlängern. Wir sprechen zudem von einem Ort, wo ein grosses Gymnasium angesiedelt ist. Es müssen also viele Kinder die Strassen queren. Offensichtlich spricht man das Lob aus der Sicht eines starken Verkehrsteilnehmers, ein schneller E-Bike-Fahrer, nicht aus der Sicht Velofahrender, die ein bisschen unsicherer oder jünger sind. Für diese war der Kreisel nicht zumutbar, wie die Unfallzahlen zeigen. Zuletzt hat der Postulant unterschlagen, dass der Kreisel nicht mit der Netzentwicklungsstrategie der VBZ vereinbar ist. Dort soll die Tramtangente Nord durchführen. Es gibt zwar Kreisel, die vom Tram durchquert werden können, doch an dieser Stelle fehlt der Platz für eine solche Lösung. Recht geben muss ich dem Postulanten, dass der Knoten mit Lichtsignal keine gute Lösung ist. Der Kreisel ist aber schlechter.

Weitere Wortmeldung:

Martina Zürcher (FDP): Sven Sobernheim (GLP), die Unfallzahlen einer temporären Baustellenumleitung kann man nicht mit denen einer fixen Signalisation, die allen Verkehrsteilnehmern gut bekannt ist, vergleichen. Die Unfallzahlen sind also zu relativieren. Soweit ich weiss, waren verschiedenste Velofahrende aus Zürich-Nord mit dem Kreisel zufrieden. Daher kann man die Lösung meiner Meinung nach beibehalten.

Namens des Stadtrats nimmt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements Stellung.

STR Simone Brander: Ich erinnere daran, warum der ursprünglich mit dem Strassenbauprojekt geplante Kreisel am Birchplatz ein frühes Ableben gefunden hat. Es liegt an einem Antrag in der Budgetdebatte des Gemeinderats. Die Mehrheit des Rats hat den Kreisel abgelehnt. Dann wurde wegen der Baustelle ein provisorischer Kreisel eingerichtet. Der vorliegende Vorstoss spricht anscheinend vielen aus dem Herzen. Nach dem Verschwinden des provisorischen Kreisels haben wir diverse Zuschriften aus der Bevölkerung bekommen, die sich für den Kreisel ausgesprochen haben. Auch die Quartiervereine Affoltern und Oerlikon befürworten den Erhalt des Kreisels. Wenn wir an den Strassen etwas verändern, bekommen wir im Nachgang normalerweise vor allem wütende E-Mails. In diesem Fall haben alle Zuschriften den Kreisel gelobt. Wir haben auch diverse Rückmeldungen von Velofahrer*innen bekommen, die den Kreisel sehr positiv beurteilten. Es wurde etwa gesagt, dass Velofahrende die Kreuzung mit Kreisel schneller als mit der Ampelanlage queren können und sie nicht in der Autokolonne warten müssen. Demgegenüber steht die grundsätzliche Kreiselkritik aus Velosicht. Es besteht auf der Kreuzung eine grosse Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis. Der Kreisel hat in der Zeit

*seines Bestehens offenbar viele Freund*innen gefunden. Wenn ihr das zum Anlass nehmen wollt, eure Entscheidung gegen den Kreisel zu revidieren, steht dem nichts im Weg. Eine rasche Inbetriebnahme wird aber davon erschwert, dass die Birchstrasse eine überkommunale Strasse ist. Bei diesen ist unser Freiheitsgrad für die Umsetzung von Strassenbauprojekten geringer und hat mit dem Ja zur Mobilitätsinitiative weiter abgenommen.*

Das Postulat wird mit 37 gegen 75 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) abgelehnt.

Mitteilung an den Stadtrat

77. 2025/422

**Postulat von Stéphane Braune (FDP), Dr. Emanuel Tschannen (FDP) und Yasmine Bourgeois (FDP) vom 17.09.2025:
Driving-Range beim Dolder, Erhalt als Golfplatz für den Breitensport**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Stéphane Braune (FDP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 5120/2025): Golf hat sich im letzten Vierteljahrhundert von einer exklusiven, einer kleinen Oberschicht vorbehaltenen Sportart zu einem Sport entwickelt, der von einer breiten Gesellschaft betrieben wird. Massgebend dazu beigetragen hat die Migros, die sicher keine exklusive Oberschichtorganisation ist, indem sie verschiedene Migros Golfparks gebaut hat, die intensiv genutzt werden. Die Driving Range Adlisberg beim Dolder ist ein niederschwelliges Angebot, um den Golfsport kennenzulernen. Sie ist neben dem teuren und exklusiven Dolder Golfclub der einzige Ort, wo man in der Stadt Zürich den Golfsport ausüben kann. Die Driving Range beim Dolder wird intensiv von Schülern genutzt, die im Rahmen von Sportkursen den Einstieg in die spannende und anspruchsvolle Sportart finden. Die Anlage ist zudem im Gegensatz zu den meisten anderen Anlagen sehr gut mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen. Mit dem Postulat bitten wir den Stadtrat zu prüfen, wie die Driving Range beim Dolder erhalten werden kann. Es ist insbesondere zu prüfen, wie der bestehende Pachtvertrag mit den Betreibern so verlängert werden kann, dass sich die notwendigen Investitionen in die Verbesserung des Ballfangs und die geforderten Massnahmen zur Förderung der Biodiversität für die Betreiber lohnen. Wir bitten Sie, dem Postulat zuzustimmen, um eine Breitensportanlage in der Stadt Zürich und die damit verbundenen Arbeitsplätze zu erhalten. Den Änderungsantrag der SP lehnen wir ab.

Tanja Maag (AL) begründet den namens der AL-Fraktion am 1. Oktober 2025 gestellten Ablehnungsantrag: Wir haben den Ablehnungsantrag gestellt, weil wir der Ansicht sind, dass Golf nach wie vor kein Breitensport ist. Man kann man bei der Klientel, die ausserhalb der Driving Range Adlisberg Golf spielt, nicht von Breitensport sprechen. Golf benötigt enorm viel Material und Platz, vor allem in Form von Landschaft und Wiesen, deren Biodiversität enorm eingeschränkt wird, sobald sie zum Golfplatz gemacht werden. Wir wollen nicht unterstützen, dass der Ort als solcher erhalten bleibt. Die Forderung der SP, einige Blümchen und Bäume zu pflanzen, reicht nicht, um das zu legitimieren.

Weitere Wortmeldungen:

Sofia Karakostas (SP): Wir haben das Postulat der FDP zur Driving Range beim Dolder kritisch diskutiert und stellen folgenden Textänderungsantrag: «Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie bei der Driving Range beim Dolder durch den Schwerpunkt auf ökologische Aufwertungen und notwendige Sicherheitsinvestitionen, Schutz vor Golfbäl-

len, eine nachhaltige sowie sozialgerechte Nutzung entsteht und die Fläche im Gesamtinteresse optimal genutzt werden kann.» Bei unseren Überlegungen spielte eine wichtige Rolle, dass es sich eben nicht um einen Golfplatz, sondern um eine Driving Range handelt. Das ist für uns anders als ein exklusiver Golfplatz, der ökologisch höchst problematisch ist. Ich kenne die Driving Range aus eigener Erfahrung. Es handelt sich tatsächlich um ein niederschwelliges Angebot, das von einer breiten Bevölkerungsschicht rege genutzt wird. Trotzdem war uns der ursprüngliche Fokus des Postulats zu eng. Wir haben uns darum entschieden, das Anliegen zu unterstützen, wenn unser Textänderungsantrag übernommen wird. Die Änderung ist uns aus drei wesentlichen Gründen wichtig. Wenn auf der Anlage Investitionen in die Sicherheit, insbesondere den Schutz vor fliegenden Golfbällen, getätigt werden, müssen diese zwingend mit einem stärkeren Schwerpunkt auf ökologische Aufwertung verbunden werden. Dabei spreche ich nicht bloss von einigen Blümchen und Bäumen. Wir fordern eine nachhaltige Nutzung dieser Grünfläche. Zweitens muss eine solche Anlage von einer breiten Bevölkerung optimal genutzt werden können. Ich denke, das ist auch das Anliegen des Postulats. Drittens wollen wir sicherstellen, dass die städtische Fläche grundsätzlich im Gesamtinteresse der Bevölkerung genutzt wird. Unser Änderungsantrag vereint Ökologie, soziale Gerechtigkeit und das öffentliche Gesamtinteresse. Die FDP will das nicht unterstützen. Wir werden das Postulat in seiner ursprünglichen Form ebenfalls nicht unterstützen.

Yves Henz (Grüne): In dieser Stadt haben wir echte Probleme. Die Wohnungskrise eskaliert zunehmend. Eine ökologische Krise, die über die Grenzen der Stadt hinausgeht, bedroht unsere Zukunft auf dieser Erde. Diese Probleme müssen wir ernst nehmen. Die elitäre FDP aber sorgt sich um den Golfsport, der trotz Bemühungen der Migros kein Sport für alle ist. Wir Grünen glauben nicht, dass es die Aufgabe der Stadt ist, einem Golfverein Land bereitzustellen. Im Gegenteil müssen wir mit diesem Land die wahren Krisen unserer Stadt angehen. Wir lehnen das Postulat ab.

Das Postulat wird mit 55 gegen 58 Stimmen (bei 1 Enthaltung) abgelehnt.

Mitteilung an den Stadtrat

78. 2025/423
Postulat von Dr. Emanuel Tschannen (FDP), Anthony Goldstein (FDP) und Andreas Egli (FDP) vom 17.09.2025:
Schliessung des Autobahn(halb)rings mittels eines Seetunnels mit Auf- und Abfahrten in Wollishofen und Tiefenbrunnen

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme des Postulats zur Prüfung ab.

Dr. Emanuel Tschannen (FDP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 5121/2025): Wenn man Zürich von oben anschaut, ist unschwer zu erkennen, dass der Zürichsee die Verkehrsträger unterbricht. Das führt dazu, dass es bei Anpassungen und Bauarbeiten in der Stadt, wie es zum Beispiel am Hauptbahnhof geplant ist, zu massiven Verkehrsbeschränkungen kommt. Manche begrüssen das vielleicht, weil sie lieber gar keine Autos in der Stadt hätten. Wir Freisinnigen setzen uns aber für alle Verkehrsträger und Verkehrsformen ein. Wenn man einen Weg verriegelt, muss an einem anderen Ort Platz gemacht werden, damit der Verkehr abfliessen kann. Der logische Schritt wäre es, die Autobahn, die Zürich mit ihrer Halbring-Form nicht vollständig umschliesst, zu einem Ring zu schliessen, der unter dem Zürichsee durchführt. So könnte man die Stadt und den Nordring weitgehend vom Verkehr entlasten. Letzterer muss entlastet werden, weil

die Massnahmen in der Stadt Zürich damit begründet werden, dass der Verkehr problemlos über den Nordring abfliessen kann. Wir glauben nicht, dass dies so einfach möglich sein wird, wenn man alle Brücken in Zürich schliesst. Wir sind daher fest davon überzeugt, dass der Verkehrshalbring geschlossen werden muss. Es braucht einen Tunnel unter dem Zürichsee, damit der Autoverkehr fliessen kann. Wir bitten den Stadtrat, diese Idee aufzunehmen und sich nicht mit der Ausrede zurückzuziehen, dass dies eine kantonale Angelegenheit sei. Es mag zwar eine kantonale Aufgabe sein, aber die Stadt Zürich hat normalerweise kein Problem damit, sich in kantonale Belange einzumischen.

Namens des Stadtrats nimmt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements Stellung.

STR Simone Brander: *Der Seetunnel ist ein alter Bekannter. Er gibt alle paar Jahre wieder zu reden. Prüfen kann man grundsätzlich alles. Man muss dazu aber festhalten, dass die Stadt die falsche Adressatin für das Anliegen einer regionalen Verbindung für den Motorisierten Individualverkehr (MIV) ist. Aus städtischer Sicht ist ein solcher Tunnel schlicht nicht nötig. Wir können das Ziel Stadtraum/Hauptbahnhof umsetzen, ohne einen Gedanken an einen solchen Tunnel zu verschwenden, indem wir den Transitverkehr weiter auf die Autobahnen verlagern. Heutzutage durchquert jedes fünfte Auto die Stadt, ohne dass es wirklich in die Stadt hineinwill. Ein weiteres dieser fünf Autos fährt zudem zu früh von der Autobahn ab und legt einen Teil seiner Strecke durch die Stadt zurück. Mit anderen Worten: Wir können und werden den Autoverkehr in der Stadt reduzieren. Dafür braucht es keine gigantischen neuen Strassen, die noch mehr Autos anziehen. Der ausgebaute Nordring steht kurz vor der Eröffnung, der Westring wird folgen. Der Bund schafft mit sehr viel Geld zudem neue Kapazitäten. Daher ist der Stadtrat der Meinung, dass das Postulat für den Moment wieder im See versenkt werden sollte.*

Weitere Wortmeldungen:

Markus Merki (GLP) *stellt folgenden Textänderungsantrag: Ich kann weder mit dem Votum von Emanuel Tschannen (FDP) noch mit dem von STR Simone Brander viel anfangen. Der Seetunnel ist zwar eine kleine Planungsleiche, es wurde aber nie ernsthaft geprüft, welche Optionen oder positiven Möglichkeiten damit verbunden sein könnten. Uns geht es darum, die Chancen eines Seetunnels zu prüfen. Was könnten die positiven Effekte sein? Wir zielen dabei weniger auf das Weissbuch Hauptbahnhof ab, das ist ein anderes Thema. Wir müssen uns im Klaren sein, dass wir angesichts der neusten Entwicklungen nicht einfach Strassen und Verkehrskapazitäten abbauen können, ohne dass der Kanton sich einschaltet. STR Simone Brander schätzt das offenbar anders ein. Ich glaube, aktuell sind die Fronten so verhärtet, dass die Stadt bspw. am General-Guisan-Quai nicht einfach zwei Spuren wird abbauen können. Dieses Spiel haben wir mit dem Mythenquai und der Bellerivestrasse durchgespielt. Wenn man wie die GLP realistisch ist, muss man dem Kanton eine Option bieten. Zum Beispiel könnte man einen Seetunnel prüfen lassen, unter der Bedingung, dass wir im Gegenzug über den Abbau von oberirdischen Kapazitäten bzw. MIV-Spuren reden. Entsprechend schlagen wir eine Textergänzung vor, die zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen soll. Einerseits fordern wir eine ökologisch vertretbare Tunnellösung. Es gibt bautechnische Möglichkeiten: Ein Tunnel komplett unter dem Seegrund ist für den See ökologisch unbedeutend. Es gibt aber auch Varianten, wie sie bei Meerengen angewendet werden, bei denen ein Tunnel auf dem Seeboden erstellt wird, was ökologisch einen grösseren Eingriff bedeutet. Kurz, wir fordern eine ökologisch vertretbare Variante unter gleichzeitigem Kapazitätsabbau. Der Wortlaut des Postulats soll neu heissen: «Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie der bestehende Autobahnhalbring um die Stadt Zürich mittels eines Tunnels unter dem Zürichsee (sogenannter Seetunnel) mit ökologisch vertretbaren Auf- und Abfahrtsrampen in Wollishofen und Tiefenbrunnen geschlossen werden kann und gleichzeitig die*

Anzahl MIV-Fahrspuren auf den Hauptverkehrsachsen entlang des unteren Seebeckens reduziert werden kann.» Wir bitten die FDP, den pragmatischen Vorschlag anzunehmen, damit wir eventuell eine Mehrheit finden. Die Seetunnel-Variante kann einen Mehrwert für das untere Seebecken und die ganze Stadt Zürich schaffen.

Dr. Roland Hohmann (Grüne): STR Simone Brander hat bereits erwähnt, dass der Seetunnel ein Fossil ist, das immer wieder auftaucht. Diesem Fossil bin ich zuletzt in der Debatte um die Volksinitiative Mythen-Park in der Kommission begegnet. Nun kommt dieselbe Idee im Zusammenhang mit der Vision «Stadtraum Hauptbahnhof 2050» wieder auf. Die FDP argumentiert, dass es zusätzliche Verkehrsachsen brauche und die Vision ohne diese nicht realisierbar sei. Wir finden diese Idee unsinnig. Die Untertunnelung des Seebeckens tauchte zum ersten Mal in den 1960er und 1970er-Jahren in der Diskussion zur Zürcher Stadtautobahnplanung auf. Sie ist also schon sehr alt. Seit dem Jahr 1995 ist sie im kantonalen Richtplan Verkehr verankert. Es wäre also Sache des Kantons, den Tunnel zu realisieren. Es gibt gute Gründe, warum man das nicht macht. Unsere Argumente gegen das Projekt sind genauso alt wie der Seetunnel selbst. Das erste Argument ist eine Binsenwahrheit: Mehr Strassen erzeugen mehr Verkehr. Aus diesem Grund sind wir Grüne gegen die Idee. Das zweite Argument betrifft die Kosten. Gerade heutzutage im Zuge von Sparprogrammen wäre der Seetunnel mit unsinnigen Kosten verbunden. Das sind Gelder, die man besser in andere Geschäfte investieren würde. Das dritte Argument ist verkehrspolitischer Natur: Man sollte die Prioritäten bei der Förderung des Velo- und Fussverkehrs sowie beim Ausbau des öffentlichen Verkehrs setzen. Wir Grünen sind für die Entlastung des Stadtzentrums vom MIV. Wir sehen die Lösung jedoch in einer Reduktion des Verkehrs und sicher nicht in einer neuen Strasse. Darum stimmen wir Nein.

Stephan Iten (SVP): Auf Träumereien, wie Roland Hohmann (Grüne) sie erzählt, werde ich nicht gross eingehen. Der Seetunnel hat einen Richtplaneintrag. Man kommt aber immer wieder und sagt: Ja, es gibt diesen Eintrag, aber wir wollen das Projekt nicht. Dabei wird jeder einzelne Veloweg mit der Begründung gefordert, es gebe dafür einen Richtplaneintrag. Roland Hohmann (Grüne) kann sich nicht selbst aussuchen, welcher Eintrag gilt und welcher nicht, insbesondere wenn es sich um kantonale Einträge handelt. Er spricht von hohen Kosten. Haben wir nicht vor kurzer Zeit über 350 Millionen Franken für Velowege abgestimmt? Sind das keine immensen Kosten? Die erste Velobrücke soll 20 Millionen Franken kosten. Die Kosten für die Hardbrücke belaufen sich auf 70 Millionen Franken. In diesem Bereich sind euch die Kosten völlig egal. Ich bin sehr überrascht über das Votum von STR Simone Brander. Als wir über die Volksinitiative Mythenpark geredet haben, war ihre Argumentation, dass dieses Projekt eigentlich nur umsetzbar sei, wenn wir den Seetunnel bauen, um das General-Guisan-Quai zu entlasten. Und jetzt heisst es plötzlich, das sei gar nicht unsere Flughöhe. Natürlich ist das unsere Flughöhe, da es einen Richtplaneintrag gibt, den es umzusetzen gilt. Es ist nicht anders als bei den Velowegen. Die katastrophalen Pläne, die ihr für die Seestrasse fordert, verleihen dem Seetunnel eine umso grössere Bedeutung. Der Verkehr wird nicht weniger, nur weil man sagt, man müsse ihn reduzieren. Er wird immer mehr, wir können ihn nicht einfach weg-wünschen. Der Seetunnel wird sicher nicht mehr Verkehr generieren. Er wird den Verkehr verlagern, so wie ihr es euch wünscht. Darum müsstet ihr für den Seetunnel sein.

Anna Graff (SP): Die SP lehnt das Postulat selbstredend ab. Wir wollen keinen gigantischen Tunnel unter dem Zürichsee. Das würde unweigerlich zu einer Kapazitätserhöhung des Autoverkehrs führen. Er würde insbesondere die Quartiere Wollishofen und Tiefenbrunnen belasten und diese mit grossen Auf- und Abfahrtsrampen verschandeln. Es würde sich um ein milliardenteures Infrastrukturprojekt handeln. Stephan Iten (SVP), in einer Medienmitteilung des Kantons aus dem Jahr 2002 schätzte dieser die Kosten auf zweieinhalb bis dreieinhalb Milliarden Franken. Es wäre ein Projekt mit enormen Kosten und massiven Eingriffen in das Stadt- und Seegebiet. All das für noch mehr Autoverkehr?

Ein solcher Tunnel widerspricht jeder modernen Verkehrs- und Umweltpolitik diametral. Aus gutem Grund hat Zürich diese verkehrspolitische Autoträumerei aus dem letzten Jahrtausend längst zur Planungsleiche verkommen lassen. Aus Sicht der SP müssen die Bemühungen der Stadt darin liegen, Alternativen zum Autoverkehr zu stärken, nicht im milliardenschweren Ausbau der Kapazitäten für Autos. STR Simone Brander hat es bereits erwähnt: Für eine erfolgreiche Umsetzung des Zielbilds aus dem Weissbuch Stadt-raum Hauptbahnhof 2050 braucht es keinen Autotunnel unter dem Zürichsee. Als ersten Schritt braucht es flankierende Massnahmen im Hinblick auf den Ausbau der Nordumfahrung. Es ist enorm wichtig, dass diese Massnahmen rechtzeitig und entschlossen umgesetzt werden. Diesen teuren und unrealistischen Vorstoss aus der Mottenkiste lehnen wir ab. Auch die Textänderung der GLP kann diese Idee nicht retten.

Dr. Emanuel Tschannen (FDP): *Wir nehmen zur Kenntnis, dass STR Simone Brander das Postulat gerne im Zürichsee versenken möchte. Sie hat ja neuerdings eine Affinität dafür entdeckt, Dinge im Zürichsee zu versenken. Wir werden ihr die Freude aber nicht machen, das Postulat einfach hineinzuworfen. Es wäre ja auch Umweltverschmutzung. Es freut uns sehr, dass sowohl die Grünen als auch die SP ihr finanzpolitisches Gewissen entdeckt haben und vor den hohen Investitionskosten warnen. Die Kosten belaufen sich tatsächlich auf zweieinhalb bis drei Milliarden Franken. Wenn man in der Stadt Zürich zwei oder drei Jahre darauf verzichten würde, unnötige Wohnungen zu kaufen, die keinen Beitrag zur Lösung des Wohnproblems leisten, wäre das Projekt bereits finanziert. Wenn man es möchte, dann kann man es ganz sicher stemmen. Es gibt in der Stadt Zürich definitiv Möglichkeiten zum Geldsparen, um in ein langfristig nachhaltiges Infrastrukturprojekt investieren zu können. Ich stimme Stephan Iten (SVP) zu, dass dies nicht zu mehr Verkehr, sondern zu einer Umlagerung führen wird. Das würde die Stadt Zürich und ihre Bewohner entlasten. Man kann eigentlich nur gegen dieses Postulat sein, wenn man das Auto als Feindbild erklärt und generell aus der Stadt verbannen will. Das ist jedoch keine zukunftsgerichtete Politik und behandelt die Verkehrsträger nicht gleichberechtigt. Wir halten natürlich an dem Postulat fest. Wir bedanken uns für die kritischen Gedanken der GLP. Es tut mir leid, Markus Merki (GLP), wenn ich dich mit meinem Eröffnungsreferat ein wenig enttäuscht habe. Wir versuchen, es nächstes Mal besser zu machen. Eure Textergänzung ist vernünftig, denn wenn ein solcher Ring gebaut wird, kann man in der Stadt Kapazitäten reduzieren. Das ist genau die Idee. Darum nehmen wir den Textänderungsantrag der GLP an. Diese Ergänzung macht Sinn und liegt in unserem Interesse. Das ist eine konstruktive und nachhaltige Politik für die Zukunft.*

Benedikt Gerth (Die Mitte): *Heute bin ich ausnahmsweise mit dem Kollegen Stephan Iten (SVP) zu 95 Prozent einverstanden. Nach der Argumentation auf links-grüner Seite könnte man eigentlich sagen, man müsste die Westumfahrung abbauen, weil das ein Relikt der Vergangenheit ist. Was wären die Folgen? Wir hätten auf der parallelen Schneise durch die Stadt, unter anderem über die Hardbrücke, einen riesigen Verkehrsstau. Täglich würden sich Tausende Autos durch die Stadt quälen, weil es keine Alternativen gäbe. Genauso ist es beim Seetunnel: Damit könnte man den Verkehr effektiv verlagern. Es geht nicht um zusätzlichen Verkehr. Kommt weg von eurem Hass auf das Auto und denkt rational statt emotional. Dann können wir Lösungen einführen, wie es die GLP will. Man kann im Gegenzug Spuren abbauen. Denkt über euren eigenen Tellerrand hinaus.*

Michael Schmid (AL): *Ich frage mich wirklich, ob euch das Niveau der Diskussion nicht peinlich ist, liebe FDP, Die Mitte und SVP. Es zeugt nicht nur von einem Mangel an verkehrspolitischer und verkehrsplanerischer Kompetenz, sondern auch von einer fehlenden finanzpolitischen Weitsicht. Es ist ja nicht die erste Idee aus den verstaubten Autoträumen der 1960er-Jahre, die die FDP aufwärmen will. Auch das Ypsilon wolltet ihr wiederbeleben. Im Jahr 2021 wolltet ihr anstossen, dass die Brücke am Letten gebaut wird. Das reicht anscheinend nicht aus. Es wird ein weiteres Autobahnprojekt mitten in der Stadt*

Zürich gefordert und an einem längst ad absurdum geführten Konzept des Individualverkehrs im urbanen Zentrum festgehalten. Dass die GLP versucht, das Ganze mit der Hoffnung auf eine ökologische Umsetzung zu retten, führt die Diskussion endgültig ins Abwegige. Nehmt doch bitte eine Excel-Tabelle zur Hand und rechnet aus, wie die Ökobilanz allein für den Bau des Tunnels aussieht; wie viel CO₂ allein für den Bau verbraucht wird und wie das jemals kompensiert werden soll. Vergleichen wir das mit der Veloinfrastruktur: 350 Millionen Franken für ein stadtweites Gesamtnetz stehen konservativ geschätzten 3 Milliarden Franken für eine einzige Autoverbindung gegenüber. Es wurde behauptet, es sei unmöglich, den Autoverkehr zu reduzieren. Der Verkehr nimmt anscheinend immer zu, als sei das ein Naturgesetz. Das kann man natürlich so sehen, wenn man gegen jede verkehrsplanerische Erkenntnis und gegen alles resistent ist, was man im Bauingenieurstudium über die Funktionsweise von Verkehrssystemen lernt. Es ist völlig klar: Menschen wählen ihren Zielort, ihr Verkehrsmittel und ihre Route aufgrund der Möglichkeiten, die ihnen zur Verfügung gestellt werden. Wenn ich mit dem Auto dank eines Seetunnels schneller am Ziel bin, dann passe ich meine Wahl des Verkehrsmittels entsprechend an. Ich nehme nicht mehr den Zug, sondern das Auto, weil es schneller ist. Oder ich ziehe weiter weg von meinem Arbeitsort, weil die Dauer meines Arbeitswegs dank der schnelleren Verbindung gleich bleibt. Durch diese Mechanismen nimmt der Verkehr zu. Mit denselben Mechanismen kann man aber auch arbeiten, wenn man Verkehr verlagern oder an gewissen Orten reduzieren will. Das ist kein Hokuspokus, sondern wissenschaftlich bestens belegt und Fachstandard. Dass die SVP darüber lacht, verstehe ich. Dass die FDP jedoch immer noch an Wahnvorstellungen aus den 1950er-Jahren festhält und völlig resistent gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen ist, enttäuscht mich immer wieder. Es ist offensichtlich, dass die FDP mit diesem Vorstoss gar nichts erreichen will. Es geht nur darum, wieder einmal zu behaupten, die Linken seien gegen das Auto. Wenn ihr wirklich der Meinung seid, dass der Bau des Seetunnels eine kommunale Aufgabe ist, warum habt ihr die Vorstösse nicht in Kilchberg oder Küsnacht eingereicht? Dort hättet ihr die nötigen Mehrheiten. Versucht es doch in den Gemeinden nochmal.

Martin Busekros (Grüne): Wir liefern uns heute eine klägliche Debatte. Da vermisste ich schon die Leute aus der letzten Legislatur. Die FDP legt sich wohl einen neuen Wahlkampfeslogan zurecht: «Endlich teure Tunnel statt bezahlbarer Wohnungen.» Was die Finanzierung angeht, scheint es egal zu sein, dass das Projekt drei Milliarden Franken kostet. Das muss ja die Stadt Zürich zahlen. Versucht es beim Kanton Zürich oder in den Gemeinden rund um den See, wo ihr die nötigen Mehrheiten habt. Ein Tunnel für Leute, die nicht einmal hier wohnen: Das ist wirklich absurd. Die Verschiebung der Kosten kantonal oder sogar nationaler Projekte auf die Stadt Zürich, wie es bei der FDP zum Trend geworden ist, ist ein Unding. Ein weiteres Beispiel ist das Vorgehen von STR Michael Baumer beim Tram Affoltern. Dagegen stellen wir uns ganz entschlossen.

Stephan Iten (SVP): Der Stadtrat hat sich heute in einer Medienmitteilung gegen die Initiative «Keine 10-Millionen-Schweiz» ausgesprochen. Darin behauptet er, auf die Zuwanderung angewiesen zu sein. Diese masslose Zuwanderung, die der Stadtrat befürwortet, bedeutet mehr Mobilität und Verkehr. Die Bundesverfassung garantiert die freie Wahl der Mobilität. Anscheinend stellen Sie sich gegen die Bundesverfassung. Die Aufgabe des Gemeinderats ist es, die Infrastruktur für die Bedürfnisse der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Es ist nicht eure Aufgabe, unmögliche Träumereien zur Politik zu machen. Wollt ihr weniger Verkehr, so stimmt ja zur Initiative «Keine 10-Millionen-Schweiz».

Dr. Emanuel Tschannen (FDP) ist mit der Textänderung einverstanden.

Angenommene Textänderung:

Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie der bestehende Autobahn(halb)ring um die Stadt Zürich mittels eines Tunnels unter dem Zürichsee (sog. Seetunnel), mit ökologisch vertretbaren Auf und Abfahrten in Wollishofen und Tiefenbrunnen, geschlossen werden kann und gleichzeitig die Anzahl MIV-Fahrspuren auf den Hauptverkehrsachsen entlang des unteren Seebeckens reduziert werden können.

Das geänderte Postulat wird mit 58 gegen 58 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) gemäss dem Stimmverhalten des Ratspräsidenten abgelehnt.

Mitteilung an den Stadtrat

79. 2025/499

Motion von Pascal Lamprecht (SP) und Dominique Späth (SP) vom 29.10.2025: Realisierung eines durchgängigen Rad- und Fusswegs vom Hauptbahnhof bis zum Farbhof entlang der Bahngleise

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme der Motion ab, ist jedoch bereit, sie als Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Pascal Lamprecht (SP) begründet die Motion (vergleiche Beschluss-Nr. 5323/2025): *Mehr Langsamverkehr, mehr Grünflächen und ein lebenswerteres Zürich: Das haben wir schon in der Richtplandebatte gefordert und waren damit in der Volksabstimmung erfolgreich. Der kommunale Richtplan ist in vielen Bereichen relativ theoretisch, weshalb es konkrete Umsetzungsprojekte braucht. Ein hervorragendes Beispiel ist der Fuss- und Veloweg entlang der Gleise südlich vom Hauptbahnhof bis zum Farbhof in Altstetten: Er könnte ein wichtiges Puzzleteil für eine klimafreundliche und quatierverbindende Stadtentwicklung sein. Der Weg wäre durchgehend, kreuzungsarm und vom motorisierten Verkehr befreit. Die Entflechtung der Verkehrsströme wäre zudem ein wesentlicher Beitrag zur Verkehrssicherheit. Selbstverständlich ist uns bewusst, dass dieses Projekt einige Knacknüsse beinhaltet. Wir haben bereits darüber nachgedacht, für jede einzelne Etappe eine eigene Motion einzureichen, doch das würde der Idee eines durchgehenden Gesamtprojekts nicht gerecht werden. Auch eine Umwandlung in ein Postulat erscheint uns nicht angemessen, selbst wenn wir die Haltung des Stadtrats teils nachvollziehen können. Unser Ziel ist ein verbindlicher Auftrag für ein Gesamtprojekt. Wir erwarten nicht, dass in zwei Jahren ein fixfertiges Projekt vorliegt. Als ehemaliges Mitglied der Sachkommission Sicherheitsdepartement/Verkehr (SK SID/V) weiss ich, dass die Fachleute in der Verwaltung unter STR Simone Brander sehr kreativ sind und gut mitdenken. Diese Kreativität braucht es bei diesem Projekt, wenn es etwa um gestapelte oder überlagerte Wege sowie Streckenführungen geht, die nicht ausschliesslich den Gleisen entlangführen. Wir sind uns bewusst, dass die Fristerstreckung so sicher ist wie das Amen in der Kirche und dass das Projekt längere Zeit dauern wird. Der Gleisweg verbindet Quartiere, fördert den klimaschonenden Verkehr und eine urbane Aufenthaltsqualität.*

Namens des Stadtrats nimmt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements Stellung.

STR Simone Brander: *Eine gut gemeinte Idee und eine gute Idee sind nicht immer deckungsgleich. Die vorliegende Motion ist ein gutes Beispiel dafür. Sie nimmt ein berechtigtes Anliegen auf, wählt mit einer kreditschaffenden Weisung aber einen unmöglichen Weg zu dessen Realisierung. Ich kann mit absoluter Sicherheit garantieren, dass wir innerhalb der nötigen Fristen keine Weisung werden vorlegen können, auch dann nicht, wenn der Gemeinderat die Frist zweimal erstreckt. Der Grund ist simpel: Es gibt zu viele*

Unbekannte in dieser Gleichung. Die Route eines solchen Weges würde praktisch vollständig über Privatgrund führen. Auch wenn das für eine längerfristige Planung nicht unbedingt ein Hindernis ist, bleibt es für eine kurzfristige Umsetzung ein Ausschlusskriterium. Vor allem müssten wir erst eine Lösung für die SBB-Gleise finden, die heute in Betrieb sind. Sicherlich wäre ein solcher Weg eine schöne Sache und ich bin überzeugt, dass die Zeit irgendwann reif dafür sein wird. Im Moment drückt der Schuh jedoch an anderen Stellen. Wir haben ganz in der Nähe eine Velovorzugsroute, die gerade stadteinwärts weitergebaut wurde und stadtauswärts bald Anschluss finden wird. Wir verbessern die übrigen Velorouten auf parallelen Achsen. Daher ist eine weitere Veloverbindung nicht das dringendste Problem, auch wenn der Blick auf das Gleisfeld romantisch wirkt. Der Gleisweg ist im Richtplan als mittelfristiges Projekt eingetragen. Das ist richtig und sinnvoll. Von mir aus ist es auch absolut in Ordnung, wenn der Gemeinderat betont, dass er dies lieber in zehn statt in zwanzig Jahren realisiert sähe. Eine Motion ist dafür aber leider das falsche Werkzeug. Wenn Sie diesen Vorstoss als Postulat überweisen, wird der Auftrag erteilt, das Projekt voranzutreiben, aber auf eine Art, die zum Ziel führt.

Pascal Lamprecht (SP) ist nicht einverstanden, die Motion in ein Postulat umzuwandeln: Wir bleiben bei der Form einer Motion.

Die Motion wird mit 63 gegen 50 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

80. 2025/518
Motion von Matthias Renggli (SP), Marco Denoth (SP) und Christian Traber (Die Mitte) vom 05.11.2025:
Walcheplatz, Umgestaltung zu einer einladenden und intensiv begrünten Parkanlage mit Verweilmöglichkeiten

Gemäss schriftlicher Mitteilung lehnt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats die Entgegennahme der Motion ab, ist jedoch bereit, sie als Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Marco Denoth (SP) begründet die Motion (vergleiche Beschluss-Nr. 5357/2025): *Der Walcheplatz ist momentan ein Parkplatz, der nicht sehr rege genutzt wird. Er wird von sechs schönen und grossen Platanen wunderbar beschattet. Ich bin der Meinung, dass dieser Schatten nicht unbedingt für Autos gedacht ist, sondern eher für Menschen, die dort verweilen wollen. Es wäre sehr einladend, diesen Ort als freien und grünen Raum anzubieten. Die Angestellten des Kantons essen dort gerne zu Mittag und auch Menschen, die vom Hauptbahnhof kommen, können dort Ruhe finden und durchatmen. Mit seinen Platanen stellt der Platz eine logische Weiterführung der Rosskastanienallee dar. Es geht hier um eine Aufwertung dieses Raums. Ich sehe keine grosse Baustelle, sondern eine kleine Aufwertung, die den übrigen Verkehr nicht behindert. Weder der Fussverkehr noch der Tram- oder Autoverkehr werden beeinträchtigt. Ich bin der Meinung, dass man die Motion in ein Postulat umwandeln kann. Das Tiefbau- und Entsorgungsdepartement (TED) ist gerade im Grünraumfieber und ich habe vollstes Vertrauen, dass am Walcheplatz bald ein schöner kleiner Park entstehen wird, der dem Ort gerecht wird. Mit der Umwandlung in ein Postulat sind wir einverstanden.*

Namens des Stadtrats nimmt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements Stellung.

STR Simone Brander: Es geht um einen heiss diskutierten Ort. Das Neumühlequai ist nicht weit entfernt. Wir müssen ein wenig aufpassen, was wir in Sichtweite der kantonalen Bürogebäude unternehmen. Der Stadtrat hat in seiner Antwort ausgeführt, warum er die Motion gerne als Postulat entgegennimmt. Kurz zusammengefasst ist die Situation komplexer, als sie auf den ersten Blick aussieht. Wie in anderen Fällen wird es nicht möglich sein, die geforderte Frist zu erfüllen, falls die Motion als solche überwiesen wird. Das ändert aber nichts daran, dass die grundsätzliche Richtung des Vorstosses für uns alle stimmt. Das geografische Herzstück der Kantonsverwaltung hat durchaus mehr Potenzial als heute. Der kommunale Richtplan gibt vor, in welche Richtung wir gehen müssen. Der Walcheplatz ist Teil des Perimeters «Stadtraum Hauptbahnhof 2050» und soll als Teil davon weitergedacht werden. Ihn aus der Planung des Masterplans herauszulösen und separat etwas zu basteln, erachten wir nicht als sinnvoll. Darum bittet der Stadtrat um die nötige Zeit, damit das Projekt als Postulat richtig angegangen werden kann.

Weitere Wortmeldungen:

Johann Widmer (SVP): Diese Motion ist nichts anderes als ein teurer Parkplatzabbau im Tarnanzug. Die Motion verlangt eine kreditschaffende Weisung für eine intensive, zeitnahe Begrünung des Walcheplatzes. Übersetzt heisst das: Parkplätze weg, Logistik erschweren und Millionen Franken versenken. Der Platz ist keine asphaltierte Einöde. Wer sich ein Bild vor Ort macht, sieht sechs grosskronige Platanen, die ein dichtes Baumdach bilden. Abseits des Trottoirs gibt es eine Pflasterung und es ist ziemlich begrünt. Die temporären Bauinstallationen sind weg und man kann sich wieder auf die Bänke setzen. Zudem liegt das Areal im Inventar der schützenswerten Ortsbilder von nationaler Bedeutung (ISOS). Es ist also nicht nur die Nähe zum Kanton entscheidend, auch der Bund schaut dort genau hin. Eingriffe an diesem Ort erfordern eine besondere Rücksichtnahme: «Dichte Bepflanzung und ökologisch wertvolle Baumscheiben mögen auf Visualisierungen sehr hübsch aussehen, verschlechtern vor Ort aber die Übersicht, die soziale Kontrolle und die Beleuchtung.» Das ist ein Bumerang für Sicherheit und Ordnung an einem neuralgischen Punkt nahe beim Hauptbahnhof. Nach dem üblichen links-grünen Drehbuch meldet man Bedarf an Aufenthaltsqualität und verschweigt die Zielkonflikte. Eine Begrünung bedeutet weniger Lieferplätze und Kurzzeitparkplätze, dafür mehr Lärm, Müllhotspots und höhere Betriebskosten. Zürich hat genug Beispiele, wo Verweilen ohne Ordnungskonzept zum Problemfall wurde. Wer das nicht einsieht, handelt fahrlässig. Zürich braucht Verlässlichkeit, Sicherheit und Respekt vor dem Gewerbe, keinen rot-grünen Gestaltungsrausch. Wir lehnen Motion wie auch Postulat ab.

Tanja Maag (AL): Der öffentliche Raum ist dafür da, dass sich Menschen dort aufhalten können. Er ist ein Aufenthaltsort für alle, nicht nur für Kantonsangestellte. Darum finden wir, dass dieser Ort in der Nähe des Hauptbahnhofs eine Aufwertung verdient hat. Täglich gehen dort viele Passant*innen vorbei oder passieren mit dem Tram aus den Zürcher Quartieren. Diese Menschen sollen einen freundlich gestalteten Ort zum Verweilen vorfinden. Zwar gibt es bereits ein paar Bäume, aber es trägt durchaus mehr Grün und eine höhere Aufenthaltsqualität. Übrigens gibt es dort keine Parkplätze, Johann Widmer (SVP). Man muss also keinen Parkplatzverlust fürchten. In diesem Fall ergibt die Begründung des Stadtrats Sinn. Die Vorgaben der Masterplanung Hauptbahnhof setzen einen zeitlichen Rahmen, der bei einer Motion wohl nicht zu einer Realisierung führen würde. Wichtig ist, dass am Walcheplatz wie auch an vielen anderen Plätzen dieser Stadt die Aufenthaltsqualität verbessert wird. Wir stimmen dem Postulat zu.

Marco Denoth (SP) ist einverstanden, die Motion in ein Postulat umzuwandeln: Ich bin einverstanden, die Motion in ein Postulat umzuwandeln.

Johann Widmer (SVP) stellt den Ablehnungsantrag zum Postulat.

Das Postulat GR Nr. 2026/236 (statt Motion GR Nr. 2025/518, Umwandlung) wird mit 72 gegen 39 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

81. **2025/599**

**Postulat von Attila Kipfer (SVP) und Jean-Marc Jung (SVP) vom 10.12.2025:
Überarbeitung des Spielplatzkonzepts «Platz zum Spielen» von Grün Stadt Zürich**

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Attila Kipfer (SVP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 5556/2025): *Wir brauchen in Zürich endlich wieder ansprechende Spielplätze, die Kinder und Familien tatsächlich gern besuchen. Unsere Spielplätze sind meistens grau und trist; sie laden nicht wirklich zum Spielen ein. Unsere Nachbarländer bauen viel schönere Spielplätze für ihre Kinder als wir. Die Kinder lernen auf schönen öffentlichen Spielplätzen in einem natürlichen und ungezwungenen Rahmen mit anderen Kindern zu spielen und zu interagieren. Spielplätze sind auch ein sozialer Treffpunkt für Menschen im Quartier, wo Familien sich austauschen können. Entsprechend wollen wir, dass die Spielgeräte möglichst farbenfroh und für alle Nutzergruppen ansprechend gestaltet werden. Die Quartierbevölkerung soll bei der Erstellung und Verbesserung der Spielplätze eingebunden werden, da jedes Quartier andere Ausgangslagen und Voraussetzungen hat. Für die Gesundheit der Kinder sollten die Spielplätze zudem rauchfrei und entsprechend gekennzeichnet sein.*

Marco Denoth (SP) begründet den von Patrick Tscherrig (SP) namens der SP-Fraktion am 7. Januar 2026 gestellten Ablehnungsantrag: *Die SVP widerspricht sich heute ständig selbst. Eben wart ihr noch gegen Grünraum, nun fordert ihr ganz viel davon. Der einzige Unterschied ist das Zielpublikum: Vorher ging es um Grünraum für Erwachsene und der Effekt auf Autos, hier geht es um Kinder und Spielsachen. Das ist etwas peinlich. Ich höre heraus: Ihr wollt Grünraum, eine schönere Gestaltung und mehr Bäume, aber nur für Kinder. Denkt das doch etwas weiter und unterstützt auch Grünraum für Erwachsene.*

Weitere Wortmeldungen:

Benedikt Gerth (Die Mitte): *Als Vater einer zweieinhalbjährigen Tochter nehme ich Attila Kipfer (SVP) gerne auf eine Spielplatztour durch Zürich Nord mit. Ich denke, die Spielplätze sind sehr gut ausgerüstet und mit denen in der Nachbarschaft und den umliegenden Ländern durchaus vergleichbar. Letzte Woche waren wir in Hamburg. Die Spielplätze dort sind sehr schön, aber Zürcher Spielplätze stehen ihnen in nichts nach. Wir erachten das Postulat als sinnvoll. Unser einziges Anliegen ist, beim Einbinden der Bevölkerung vernünftig zu bleiben. Es braucht keine gross angelegten Konsultationsverfahren, bei denen Tausende Menschen ihre Meinung abgeben. Wir unterstützen das Postulat und hoffen, dass die Sache mit Vernunft und Verstand angegangen wird.*

Martin Busekros (Grüne) stellt folgenden Textänderungsantrag: *Die Grünen möchten eure drei Forderungen um einen Punkt ergänzen: «Spielplätze sind umweltfreundlich und klimaökologisch zu gestalten». Allgemein können wir die Forderungen des Postulats gut nachvollziehen, auch wenn Punkt 1 im Spielplatzkonzept der Stadt bereits berücksichtigt ist. Grün Stadt Zürich (GSZ) lässt die Quartierbevölkerung bei der Gestaltung von Spielplätzen mitreden. Ob man mehr machen kann, lässt sich natürlich diskutieren. Wir finden,*

dass die Forderungen 2 und 3, die noch nicht Teil des Spielplatzkonzepts sind, darin durchaus Platz finden können. Mit unserer Textänderung stimmen wir dem Postulat zu.

Markus Merki (GLP): Die GLP stimmt dem Postulat zu. Auch mit der Ergänzung der Grünen können wir leben. Die Haltung von Marco Denoth (SP) überrascht mich. Auf mich wirkt es, als fändet ihr den Vorstoss gut, bloss den Absender nicht. Das ist schade, weil es sich um einen konstruktiven Prüfauftrag handelt, also um ein Konzept, keine konkrete Realisierung. Wir verstehen nicht, warum die SP die Unterstützung verweigert.

Patrick Tscherrig (SP): Ich vertrete die Haltung der SP. Das Postulat greift grundsätzlich ein unterstützenswertes Anliegen auf. Wir sind uns einig, dass Spielplätze attraktiv und familienfreundlich sein sollen. Dennoch lehnen wir den Vorstoss ab, da der Auftrag schlichtweg zu unklar ist. Erstens ist der Einbezug der Quartierbevölkerung bereits im bestehenden Spielplatzkonzept (auf den Seiten 24–26) vorgesehen. Zweitens ist die Farbgestaltung von Spielgeräten lediglich ein einzelner Aspekt von vielen. Eine farbigere Wahl mag zwar möglich sein, rechtfertigt aber nicht die Überarbeitung eines gesamten Konzepts. Drittens sind rauchfreie Spielplätze sicher sinnvoll. Doch auch hierfür genügt eine gezielte Massnahme. Dafür muss man nicht das ganze Konzept überarbeiten. Eigentlich sollte es auch im Sinn der SVP sein, dass der Stadtrat nicht ständig neue Konzepte und Papiere erstellt, sondern einfache und gezielte Massnahmen direkt umsetzt.

Tanja Maag (AL): Die AL-Fraktion lehnt das Postulat ebenfalls ab. Nicht, weil wir schöne Plätze nicht lieben oder Kinder nicht mögen würden. Hätten Sie ein wenig recherchiert, wüssten Sie, dass der ehemalige SP-Gemeinderat Islam Alijaj und ich vor kurzem eine Motion eingereicht haben, die eine inklusive barrierefreie Gestaltung von Spielplätzen fordert. Viele Aspekte, die Sie in Ihrem Postulat fordern, wurden mit der Weisung GR Nr. 2025/277 einigermassen befriedigend umgesetzt. Inklusive Spielplätze sind Spielorte für alle Altersgruppen, die für alle Sinne ansprechend sind. Der Einbezug der Bevölkerung ist im aktuellen Spielplatzkonzept gewährleistet. Die Frage beim Thema Rauchverbot ist nicht, ob genug Schilder hängen, sondern ob sich die Leute daran halten. Wir denken, dass das Anliegen umgesetzt ist und keines zusätzlichen Prüfauftrags bedarf.

Jean-Marc Jung (SVP): Das bestehende Konzept ist über zehn Jahre alt. Es ist an der Zeit, dieses zu revidieren. Spielplätze sind eine zentrale Infrastruktur, die jede Familie mit Kindern nutzt. Es gibt sie überall und in grosser Zahl: in Parks, Sport- und Freizeitanlagen, bei Gemeinschaftszentren und Quartiertreffs oder auch im Wald. Aufgrund dieser Vielfalt ist es oft kompliziert herauszufinden, wer zuständig ist, da verschiedene Abteilungen der Stadt involviert sind. Nun gibt es den neuen Leitfaden «Spielplätze für alle» der privaten Stiftung Denk an mich. Die Stadt arbeitet offiziell damit und implementiert die Vorgaben laufend in aktuelle Bauprojekte. Das betrifft zum Beispiel den Ersatz reiner Kies-, Sand- oder Holzschnitzelflächen durch befahrbare Naturbeläge, damit die Spielgeräte auch mit dem Kinderwagen oder Rollstuhl erreichbar sind. Hier ist etwas im Gang, das noch nicht offiziell ist, aber bereits offiziell angewendet wird. Wir erhoffen uns durch diesen Leitfaden eine bessere Koordination, befürchten jedoch gleichzeitig einen organisatorischen Overkill, zu viel Mikromanagement und standardisierte Eintönigkeit, die dem Spiel- und Entdeckungstrieb der Kinder nicht gerecht werden. Ein Beispiel für eine problematische Spielplatzsanierung ist die Anlage im Artergut, die im Jahr 2024 für drei Millionen Franken neu gebaut wurde, im Quartier jedoch schlecht ankommt. Die beliebte Spielburg wurde durch eine Kletterlandschaft aus Netzen ersetzt. Die kleinen Häuser, die von den Kindern gern für Rollenspiele genutzt wurden, wurden dem Erdboden gleichgemacht. Man muss sich fragen, was da in der Planung schiefgelaufen ist. Wir sehen durchaus Verbesserungspotenzial. Der erwähnte Leitfaden unterscheidet auf 88 Seiten sehr detailliert zwischen verschiedenen Spielplatztypen wie Siedlungs-, Kleinkind-, Wald- und Themenspielplätzen, Bewegungsparks und weiteren. Er ist eine fachliche Teilantwort

auf das Zürcher Konzept «Platz zum Spielen». Dieses stammt aus dem Jahr 2014 und weist Lücken auf. Während der neue Leitfaden «Spielplätze für alle» ein wichtiger Schritt in Richtung Inklusion und Barrierefreiheit ist, wollen wir mehr: Wir fordern farbenfrohe Spielgeräte und den Einsatz interaktiver oder digitaler Elemente. Wir wissen, dass digitale Elemente unter Experten kontrovers diskutiert werden. Man verweist auf das Gaming zu Hause oder private Indoor-Anbieter. Das wollen wir auf den Spielplätzen nicht einführen. Dennoch gehören moderne Spielformen bis zu einem gewissen Grad zur heutigen Lebensrealität. Wir sind dankbar für den neuen Leitfaden, finden ihn aber unvollständig und gehen daher mit unserem breit formulierten Postulat in die Offensive.

Attila Kipfer (SVP): Das Hauptargument der Gegenseite ist, dass der Vorstoss von der SVP kommt. Für mich ist das kein Grund, unsere Forderung abzulehnen. Es wurde auch kritisiert, dass unser Postulat nicht genug fordere oder zu wenig Inhalt habe. Das ist Absicht. Wie Jean-Marc Jung (SVP) erklärte, wollen wir so wenig Regulierung wie möglich. Ich hätte unsere Formulierung gern behalten, aber wir stimmen der Textänderung zu.

Benedikt Gerth (Die Mitte): Ich möchte an die Fähigkeit der Linken zur Selbstkritik appellieren. Wie Attila Kipfer (SVP) habe ich vor allem von der AL und SP nur fadenscheinige Gegenargumente gehört. Würden wir uns bei allen Vorstössen genauso verhalten, würden wir das tausendste Klimanotstand-Postulat von eurer Seite auch nicht unterstützen. So können wir nicht zusammenarbeiten. Wir müssen es sachlich angehen, statt jeden Vorstoss durch die ideologische Brille zu betrachten. Ich bin kein grosser Unterstützer der SVP, muss euch nun aber bitten, einmal ein Anliegen der SVP ernst zu nehmen.

Attila Kipfer (SVP) ist mit der Textänderung einverstanden.

Angenommene Textänderung:

Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie das Spielplatzkonzept der Grün Stadt Zürich «Platz zum Spielen» überarbeitet werden kann. Folgende Punkte sollen dabei berücksichtigt werden:

1. Die Quartierbevölkerung soll bei der Planung, der Erstellung sowie der Verbesserung von bestehenden Spielplätzen einbezogen werden. Es soll aufgezeigt werden, wie diese eingebunden wird.
2. Spielgeräte werden farbenfroh und für Kinder sowie für alle weiteren Nutzergruppen ansprechend gestaltet.
3. Spielplätze sind raucherfrei zu gestalten und entsprechend zu beschildern.
4. Spielplätze sind umweltfreundlich und klimaökologisch zu gestalten.

Das geänderte Postulat wird mit 46 gegen 68 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) abgelehnt.

Mitteilung an den Stadtrat

82. 2025/623

Postulat von Dr. Roland Hohmann (Grüne), Selina Walgis (Grüne) und Urs Riklin (Grüne) vom 17.12.2025:
Rasche Umsetzung von hitzemindernden Massnahmen auf dem Farbhof

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Dr. Roland Hohmann (Grüne) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 5626/2025): Für Reisende aus dem Limmattal ist der Farbhof das Eingangstor von Zürich. Der Platz wurde mit der Verlängerung der Tramlinie 2 Richtung Schlieren und der Eröffnung der Limmattalbahn umgestaltet. Am Beispiel dieses Platzes sieht man, dass

nicht alles, was neu ist, auch besser ist. Auf dem Trottoir rund um den Platz wurden zwar Bäume gepflanzt, aber er gleicht trotzdem einer überdimensionierten asphaltierten Einöde. Die unbeschattete, versiegelte Fläche schafft eine grossflächige Hitzeinsel, die in der Fachplanung Hitzeminderung als Massnahmengebiet 2 dargestellt ist. In der Planungshinweiskarte auf dem GIS-Browser gehört sie der Handlungskategorie 1 an. Dies bedeutet, die Situation muss «dringlich verbessert» werden. Mit unserem Postulat fordern Selina Walgis (Grüne), Urs Riklin (Grüne) und ich den Stadtrat dazu auf, hitzemindernde Massnahmen zu prüfen. Wir denken etwa an Sitzgelegenheiten, Begrünungen und grosskronige, schattenspendende Bäume. Uns ist natürlich bewusst, dass auf dem Platz schon vieles gebaut ist und wegen der Kabel und Leitungen im Untergrund nicht jede Massnahme umgesetzt werden kann. Trotzdem hoffen wir, dass das Postulat dazu anregt, sich Gedanken über mögliche Verbesserungen zu machen. Das Postulat fordert keinen Abbau des Motorisierten Individualverkehrs (MIV). Umso neugieriger bin ich auf die Begründung für die Ablehnung des Quartiervertreters der SVP.

Johann Widmer (SVP) begründet den von Roger Bartholdi (SVP) namens der SVP-Fraktion am 14. Januar 2026 gestellten Ablehnungsantrag: Dieses Postulat ist das nächste grüne Wohlfühlpapier. Grosse Worte, wenig Substanz und am Ende nur teure Eingriffe auf Kosten des Steuerzahlers. Ihr habt keinen Respekt vor dem Steuerfranken. Der Farbhof wurde eben erst neu gestaltet. Jetzt wollt ihr die frisch erstellte Infrastruktur wieder aufreissen. Ihr baut doch diese Plätze. Seit Jahrzehnten seid ihr Grünen und Linken an der Macht. Ich erinnere an den Fall Sechseläutenplatz, der in Bezug auf Hitzeminderung versagt. Alle jammern, aber ihr habt das gebaut. Der Farbhof ist ein Verkehrsknoten, kein botanischer Garten. Busse, Trams, Rettungsdienste und eine Menge Pendlerinnen und Pendler müssen ihn zuverlässig kreuzen können. Lokale Entsiegelungen klingen harmlos, bedeuten aber in der Praxis, dass Flächen reduziert, Leitungen und Schächte verlegt, unter Umständen Einsatzsachsen eingeschränkt und Sichtbeziehungen und Übergänge verschlechtert werden. Wir sollten pragmatischer und kostenbewusster vorgehen und schon bei der Planung an solche Sachen denken. Wo Beschattung im Wartebereich fehlt, können wir modulare, rückbaubare Lösungen wie gedeckte Haltestellendächer oder helle Beläge erstellen. Es gibt viele Möglichkeiten. Was ihr fordert, ist ein unüberlegter, übertriebener Schnellschuss. Wir lehnen das Postulat ab und fordern dazu auf, in Zukunft erst zu denken und dann zu bauen.

Weitere Wortmeldungen:

Urs Riklin (Grüne): Ich habe den Ausdruck «Respekt vor dem Steuerfranken» aufgeschnappt. Was hast Du vorher beim Seetunnelpostulat abgestimmt? Wir Grünen haben grossen Respekt vor dem Steuerfranken. Darum setzen wir uns dafür ein, dass der Steuerfuss nicht gesenkt wird und der Allgemeinheit genug Steuern zur Verfügung stehen.

Karin Stepinski (Die Mitte): Ich muss Johann Widmer (SVP) für einmal Recht geben. Wer in diesem Rat konnte mitbestimmen, als der Platz gebaut wurde? Ich bin Altstetterin und lebe mein ganzes Leben in der Nähe des Farbhofs. Wir Altstetter waren alle schockiert, als der Platzumbau fertig war. Damals war ich noch nicht politisch aktiv, aber wir haben uns wirklich gefragt, welche Parteien in Zürich an der Macht sind, wenn ein Platz nach dem Umbau nicht nur eine Hitzeinsel, sondern ein völlig kahler Verkehrsknotenpunkt ist. Die Die Mitte/EVP-Fraktion ist ganz klar dafür, diesem Postulat zuzustimmen. Der Platz muss wieder begrünt werden und man muss ihn entsiegeln. Unsere Fraktion ist aber auch der Meinung, dass wir künftig bei Projekten von Anfang an besser darauf achten müssen, dass man keine kahlen Wüsten mehr schafft. Wenn ein Projekt in den Rat kommt, müssen wir gut diskutieren, wie gebaut wird und was gepflanzt werden soll.

Përparim Avdili (FDP): Karin Stepinski (Die Mitte) hat mehr oder weniger auch die Haltung der FDP wiedergegeben. Wir sehen es ähnlich: Man hat in der gesamten Projektentwicklung gepatzt. Es fehlen nicht nur hitzemindernde Massnahmen; auch in Fragen der Verkehrsregelung, Schulwegsicherheit und schöneren Gestaltung des Platzes ist das Projekt nicht gelungen. Pascal Lamprecht (SP) und ich haben einen Vorstoss zur Schulwegsicherheit eingereicht, den der Stadtrat immer noch nicht umgesetzt hat. Wir erwarten, dass der Vorstoss nicht auf Kosten des MIV geht. Auch vom Sprecher der Grünen wurde dies geäussert. Das nehmen wir so zur Kenntnis und unterstützen den Vorstoss. Es ist zentral, dass der Platz hitzemindernd gestaltet wird und für die rundherum wohnenden Menschen zugänglich ist. Das beinhaltet auch die, die mit dem MIV stadteinwärts oder stadtauswärts, aus dem Quartier hinaus, nach Schlieren oder ins Stadtzentrum fahren müssen. Vor allem ist wichtig, dass die Kinder einen sicheren Schulweg haben.

Christine Huber (GLP): Die GLP schliesst sich den Voten der Die Mitte/EVP-Fraktion und der FDP an. Auch mir ist die kahle Wüste des Farbhofs ein Begriff. Das Postulat fordert eine dringend notwendige, zeitnahe Prüfung wirksamer Hitzeminderungsmaßnahmen. Es ist ein wichtiges Postulat, das die Unterstützung der Grünliberalen verdient hat.

Johann Widmer (SVP): Der Seetunnel wird mit Geld aus dem Verkehrsfonds bezahlt. Diese Treibstoffabgaben bezahlen die Verursacher und Nutzer. Der Farbhof wird auf Kosten des Steuerzahlers umgebaut werden müssen. Beschatten kann man nicht nur mit Bäumen. An den 20 Tagen im Jahr, an denen es wirklich eine Beschattungsmassnahme braucht, könnte man ein Segel aufhängen. An den restlichen Tagen regnet es sowieso in der Stadt, wenn wir ehrlich sind. Segel hätten sogar den Vorteil, dass sie bei Regen als eine Art Schirm fungieren. Den Platz jetzt wieder aufzureissen, wäre eine Sauerei. Überlegt doch zuerst, arbeitet lösungsorientiert und sucht eine Lösung, die nicht Millionen Franken kostet, bevor der Steuerzahler zur Kasse gebeten wird.

Tanja Maag (AL): Die Planungen bei einem solchen Platzumbau dauern Jahrzehnte und liegen daher auch Jahrzehnte zurück. Es ist trotzdem unerklärlich, dass man vor 20 Jahren nicht abschätzen konnte, dass die Hitze zum Problem wird, wenn man alles zubetoniert. Das gilt insbesondere für Altstetten und die Gebiete um das Gleisfeld. Es handelt sich nicht mehr nur um einfache Hitzeinseln. In der Fachplanung Hitzeminderung leuchtet dieses Gebiet rot und dunkelrot. Es muss dort wirklich etwas unternommen werden. Der Farbhof ist ein grosser Platz mit genug Raum für Autos. Ich hatte beim Durchqueren mit dem Velo noch nie das Gefühl, dass dort ein riesiger Stau herrscht oder niemand mehr mit dem Auto in die Stadt hineinkommt. Es ist genug Platz vorhanden, um Veränderungen vorzunehmen. Ich erinnere mich an das Budget 2025, wo wir einen Antrag zur Entsiegelung bei diversen Bauprojekten stellen wollten. Ich erinnere mich nur vage, also korrigieren Sie mich, STR Simone Brander: Entsiegelung kostet eigentlich gar nichts. Wir haben den Antrag damals nicht gestellt, weil man im Budget meistens nur Kosten einstellt. In diesem Sinn gibt es viele Möglichkeiten, den Platz für das Empfinden der Anwohnenden und Passant*innen zu verbessern und die Aufenthaltsqualität zu steigern.

Dr. Roland Hohmann (Grüne): Ich bedanke mich für die verschiedenen Voten. Ich bezweifle, dass Johann Widmer (SVP) jemals auf dem Farbhof war. Bezüglich der Begründung hat er gesagt, man müsse innovativ sein. Ich lade dich ein: Das Bundesamt für Umwelt führt jedes Jahr eine Ausschreibung für Innovationsprojekte zur Anpassung an den Klimawandel durch. Reich dein Projekt ein, wir werden es prüfen. Karin Stepinski (Die Mitte) ist schockiert, Përparim Avdili (FDP) sagt, wir hätten gepatzt. Ich bin ebenso schockiert und finde auch, dass wir gepatzt haben. Ich finde, dass die Anwohnerinnen und Anwohner am Farbhof Verbesserungen und Nachbesserungen verdient haben.

Christian Häberli (AL): *Johann Widmer (SVP) benötigt Nachhilfeunterricht in der Klimatologie der Stadt Zürich. Er behauptet, nur an 20 Tagen brauche es einen Hitzeschutz, da es sonst immer regne. Laut Statistik regnet es in Zürich an 120 Tagen im Jahr.*

Namens des Stadtrats nimmt die Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements Stellung.

STR Simone Brander: *Ich gebe zu, dass der Farbhof genauso wenig farbig ist, wie das Bellevue im Feierabendverkehr eine schöne Aussicht garantiert. Man könnte mehr daraus machen. Vor allem mehr Grün wäre wünschenswert. Leider sind unsere Möglichkeiten im Bereich der schnellen Hitzeminderung momentan eingeschränkt. Wie Roland Hohmann (Grüne) bereits vermutet hat, ist der Farbhof nicht nur oberirdisch eine Kreuzung vieler Verbindungen. Auch unterirdisch führen diverse Werkleitungen hindurch. Das macht die Planung zusätzlicher Bäume eher schwierig. Die Möglichkeit einer temporären Begrünung schaue ich mir gern an. Das wäre auf jeden Fall rascher umsetzbar. Aber auch dort gibt es Einschränkungen, was die Platzverhältnisse betrifft. Selbst wenn ein Projekt wie das Grüne Gastspiel mit temporären Bäumen visuell viel hergibt, ist der Hitzeminderungseffekt eher gering. Das ist aber auch nicht das Hauptziel solcher Aktionen. Wir prüfen gern, was machbar ist. Ich will die Erwartungen jedoch realistisch halten.*

Das Postulat wird mit 97 gegen 16 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

E i n g ä n g e

An den nachfolgenden Texten werden keine sprachlichen Korrekturen vorgenommen.

83. 2026/237

Postulat von Dr. Emanuel Tschannen (FDP), Selina Frey (GLP) und Simon Hatt (FDP) vom 20.05.2026:
Immobilienmarkt, Verhinderung eines Preiskampfs zwischen der Stadt, den städtischen Stiftungen und den gemeinnützigen Wohnbauträgerschaften

Von Dr. Emanuel Tschannen (FDP), Selina Frey (GLP) und Simon Hatt (FDP) ist am 20. Mai 2026 folgendes Postulat eingereicht worden:

Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, mit welchen Massnahmen auf dem Immobilienmarkt ein Preiskampf zwischen der Stadt Zürich, städtischen Stiftungen und sonstigen gemeinnützigen Wohnbauträgerschaften verhindert werden kann. Insbesondere ist zu prüfen, wie gegenseitige Konkurrenzierungen in Bieterverfahren ausgeschlossen und marktgerechte Erwerbspreise nach nachvollziehbaren wirtschaftlichen Kriterien sichergestellt werden können.

Begründung:

Der Gemeinderat der Stadt Zürich hat beschlossen, dass die Stadt pro Jahr für 600 Mio. Franken Liegenschaften kaufen soll. Auch die stadteigenen Stiftungen kaufen fleissig: Alleine die Stiftung PWG erwirbt für derzeit rund 100 Mio. Franken pro Jahr Liegenschaften. Weiter sind die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW), die Stiftung Einfacher Wohnen (SEW), die Stiftung Familienwohnung (SFW), privatrechtlich organisierte Wohngenossenschaften und sonstige gemeinnützige Wohnbauträgerschaften als Käufer auf dem Immobilienmarkt aktiv. Verschiedene staatliche, quasi-staatliche und (private) gemeinnützige Wohnbauträger konkurrenzieren sich demnach als Nachfrager auf dem Markt. Daher besteht ein öffentliches Interesse, dass zumindest die staatlichen und quasi-staatlichen Nachfrager und staatlich mitfinanzierte

(private) Wohnbauträgerschaften Liegenschaften möglichst günstig und nicht über dem Marktpreis erwerben. Zudem besteht ein Interesse, dass sie die staatlichen und quasi-staatlichen Akteure nicht gegenseitig konkurrenzieren und so die Preise unnötig befeuern.

Es liegen Anhaltspunkte vor, dass die Stadt Zürich Liegenschaften teilweise überteuert einkauft. In einem Einzelfall bezahlte die Stadt Zürich anscheinend einen Preis, der 40 Prozent über dem Angebot des (quasi-staatlichen) Mitbewerbers lag. Auch kommt es vor, dass sich gemeinnützige Wohnbauträger in Bieterverfahren gegenseitig konkurrenzieren und dadurch ihre Angebote unnötig nach oben treiben. Das ist insbesondere dann stossend, wenn der überhöhte Kaufpreis anschliessend mit Abschreibungsbeiträgen aus der Stadtkasse querfinanziert wird. Auch ist es stossend, wenn staatlich geförderte Wohnbauträger durch absehbare Abschreibungsbeiträge höhere Preise bezahlen (können), als private preisgünstige Wohnbauträger ohne staatliche Unterstützung.

Der Stadtrat wird daher aufgefordert zu prüfen, wie die gegenseitige Konkurrenzierung von staatlichen, quasi-staatlichen und (privaten) gemeinnützigen Wohnbauträgerschaften auf dem Immobilienmarkt verhindert werden kann. Weiter ist zu prüfen, wie sichergestellt werden kann, dass zumindest die Stadt Zürich keine Preise für Liegenschaften bezahlt, die über dem Marktpreis liegen.

Mitteilung an den Stadtrat

Das Postulat wird auf die Tagliste der nächsten Sitzung gesetzt.

84. 2026/238

Dringliche Schriftliche Anfrage von Alex Guggenheim (FDP), Benedikt Gerth (Die Mitte), Stefan Urech (SVP) und 30 Mitunterzeichnenden vom 20.05.2026: Grundstück- und Liegenschaftskäufe durch die Stadt, die zugehörigen Stiftungen und subventionierte Wohnbauträgerschaften, Anteil der Transaktionen von über 5 Millionen Franken, Anzahl abgegebener Angebote ohne Kauf, Ermittlung des Marktwerts bei potenziellen Kaufobjekten, Beurteilung des Potenzials der Grundstücke, Einbezug des Mietzinsertrags in die Marktwertberechnung, Verzicht auf Bieterverfahren der städtischen Organisationen und Koordination der Angebotsabgaben sowie Anpassungen der Mietzinse aufgrund des Kaufpreises

Von Alex Guggenheim (FDP), Benedikt Gerth (Die Mitte), Stefan Urech (SVP) und 30 Mitunterzeichnenden ist am 20. Mai 2026 folgende Dringliche Schriftliche Anfrage eingereicht worden:

Die Stadt Zürich sowie die vier der Stadt Zürich gehörenden Stiftungen und die vielen subventionierten Wohnbauträgerschaften haben in den vergangenen Jahren hohe Summen für Grundstücks- und Liegenschaftskäufe ausgegeben. Darunter sind Fälle, bei denen mehrere der oben genannten Organisationen gleichzeitig Angebote abgegeben haben.

In diesem Zusammenhang bitten wir den Stadtrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Wie hoch ist der Anteil der Transaktionen (in Anzahl Transaktionen und in CHF-Volumen) in der Stadt Zürich bei Liegenschaften mit einem Volumen von über CHF 5 Mio., bei denen die Liegenschaft durch die Stadt oder eine der Stadt gehörenden Wohnbauträgerschaft gekauft wurde?
2. Bei wie vielen Liegenschaften wurde ein Angebot abgegeben und am Schluss die Liegenschaft nicht durch die Stadt oder eine der Stadt gehörenden Wohnbauträgerschaft gekauft?
3. In wie vielen Fällen wurden die zwei höchsten Angebote durch die Stadt sowie eine der Stadt gehörenden Wohnbauträgerschaft bzw. von zwei der Stadt gehörenden Wohnbauträgerschaft abgegeben? Wie hoch waren diese Angebote bzw. wie hoch war die Differenz zwischen den Organisationen?
4. Wie wird der Marktwert bei einem potenziellen Kaufobjekt durch die Stadt ermittelt und wie wird eine Obergrenze oder Neubeurteilung bei einer weiteren Bierrunde gesetzt?
5. Wie wird das Potential eines Grundstückes oder einer Liegenschaft durch die Stadt berechnet und wie wirkt sich dies auf den gebotenen Kaufpreis aus?
6. Inwiefern wird der aktuelle Mietzinsertrag und der Gewinn der Liegenschaft in die Marktwertberechnung einbezogen?

7. Wie kann in Zukunft sichergestellt werden, dass auf Bieterverfahren unter der oben genannten Organisationen verzichtet wird?
8. Wie koordiniert die Stadt zusammen mit den der Stadt gehörenden Wohnbauträgerschaft sowie den subventionierten Wohnbauträgerschaften die Liegenschaftskäufe und somit auch die Angebotsabgabe untereinander?
9. In wie vielen Fällen wurde vom Stadtrat und/oder dem Gemeinderat nach erfolgtem Kauf ein Abschreibungsbeitrag gesprochen?
10. In wie vielen Fällen wurden nach erfolgtem Kauf die Mietzinse aufgrund des Kaufpreises nach Berechnung der Kostenmiete nach oben angepasst? Wie oft wurden diese nach unten angepasst?

Mitteilung an den Stadtrat

85. 2026/239

Schriftliche Anfrage von Vera Çelik (SP), Anna Graff (SP) und Nadina Diday (SP) vom 20.05.2026:

Polyendokrines metabolisches Ovarialsyndrom (PMOS), Beurteilung der Versorgungslücke in der Stadt, Anzahl behandelter Personen im Stadtspital mit der Diagnose Endometriose und der Diagnose PMOS, Errichtung einer spezialisierten PMOS-Sprechstunde, Folgekosten für das städtische Gesundheitswesen, Sensibilisierung des Schulärztlichen Dienstes sowie Ansatzpunkte zur besseren Unterstützung der Betroffenen

Von Vera Çelik (SP), Anna Graff (SP) und Nadina Diday (SP) ist am 20. Mai 2026 folgende Schriftliche Anfrage eingereicht worden:

Das Polyendokrine metabolische Ovarialsyndrom (PMOS), früher bekannt als Polyzystisches Ovarialsyndrom (PCOS), ist eine der häufigsten Hormonstörungen. Es betrifft schätzungsweise jede zehnte Person mit Menstruationszyklus. In Zürich ist schätzungsweise von einer fünfstelligen Zahl an Betroffenen auszugehen. Trotz der hohen Prävalenz wird die Diagnose oft erst nach jahrelangem Warten gestellt. Auch fehlt schätzungsweise 70% der Betroffenen eine Diagnose (<https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/polycystic-ovary-syndrome>). Symptome von PMOS werden häufig als blosse Unfruchtbarkeit oder als beginnende Diabetes Typ 2 behandelt, ohne die hormonelle Ursache ganzheitlich zu adressieren. Während für die ähnlich oft vorkommende Endometriose spezialisierte Zentren sowohl am Universitätsspital (USZ) als auch am Stadtspital Zürich existieren, fehlt ein vergleichbares, niederschwelliges Angebot für PMOS am Stadtspital Zürich. Am USZ führt der enorme Andrang zu Wartezeiten von sechs Monaten oder mehr. Für Betroffene, insbesondere für Personen mit Kinderwunsch oder hohen psychischen Leidensdruck, ist das eine unhaltbare Situation.

Zudem stossen Betroffene auf grosse finanzielle Hürden, da zentrale Therapiebestandteile (z.B. Medikamente wie Inositol oder Behandlungen gegen Hirsutismus) oft nicht von der Krankenkasse übernommen werden.

In diesem Zusammenhang bitten wir den Stadtrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Teilt der Stadtrat die Einschätzung, dass für Betroffene von PMOS in der Stadt Zürich aktuell eine Versorgungslücke besteht, insbesondere in der interdisziplinären Langzeitbetreuung und der zeitnahen Diagnosestellung?
2. Wie viele Patient*innen mit der Diagnose Endometriose wurden im vergangenen Jahr im Stadtspital behandelt, und wie viele mit der Diagnose PMOS? Sieht der Stadtrat angesichts der ähnlichen Prävalenzraten ein Missverhältnis im spezialisierten Angebot?
3. Inwiefern unterstützt die Stadt aktuell eine Datenerhebung zu PMOS im städtischen Raum, um die spezifischen Bedürfnisse der Zürcher Bevölkerung besser zu verstehen?
4. Säge der Stadtrat in der Errichtung einer spezialisierten PMOS -Sprechstunde (analog zum Endometriose-Zentrum) am Stadtspital Zürich einen möglichen Beitrag zur Entschärfung dieser Situation? Falls ja, plant der Stadtrat eine solche aufzubauen, und in welchem ungefähren Zeitplan?
5. Wie stellt der Stadtrat aktuell sicher, dass Betroffene Zugang zu einer koordinierten Behandlung durch Endokrinologie, Diabetologie, Gynäkologie und Psychologie erhalten, ohne dass sie die Koordination zwischen verschiedenen Kliniken selbst übernehmen müssen?

6. Verfügt der Stadtrat über Schätzungen zu den Folgekosten für das städtische Gesundheitswesen, die durch spät diagnostiziertes oder unzureichend behandeltes PMOS (z.B. durch Folgeerkrankungen wie Diabetes Typ 2 oder psychische Langzeitschäden) entstehen?
7. Sieht der Stadtrat Handlungsbedarf in der Sensibilisierung von Schulärzt*innen, um Jugendliche bereits in der Pubertät über PMOS aufzuklären und Früherkennungsraten zu erhöhen? Welche Massnahmen plant der Stadtrat hierzu?
8. Welche Möglichkeiten sieht der Stadtrat, die Expertise von niedergelassenen Gynäkolog*innen und Hausärzt*innen zu fördern, damit Patient*innen nicht aufgrund mangelnden Fachwissens in der Grundversorgung/Therapie "abgeblockt" werden?
9. Sieht der Stadtrat Möglichkeiten, einkommensschwache Betroffene finanziell zu unterstützen, wenn medizinisch indizierte Behandlungen (z.B. Lasertherapie bei Hirsutismus oder Inositol-Therapie) nicht durch die Krankenkasse gedeckt sind?
10. Wie beurteilt der Stadtrat die langen Wartezeiten von über sechs Monaten an spezialisierten Kliniken im Hinblick auf die psychische Belastung und die zeitkritische Behandlung bei unerfülltem Kinderwunsch?
11. Welche weiteren Ansatzpunkte (z.B. Informationskampagnen in der Schule oder Frauenklinik der Stadtspital Zürich) hält der Stadtrat für sinnvoll, um Betroffene in Zürich besser zu unterstützen?

Mitteilung an den Stadtrat

K e n n t n i s s e n

86. 2026/193 SK PRD/SSD, Erneuerungswahl der übrigen Mitglieder für die Amtsdauer 2026–2028

Es wird gewählt (Beschluss der Geschäftsleitung vom 11. Mai 2026):

Dr. David Garcia Nuñez (AL)
Christine Huber (GLP)
Maya Kägi Götz (SP)
Serap Kahriman (GLP)
Sabine Koch (FDP)
Dafi Muharemi (SP)
Sascha Rüegg (SVP)
Dominique Späth (SP)
Roger Suter (FDP)
Stefan Urech (SVP)
Selina Walgis (Grüne)

Mitteilung an den Stadtrat und an die Gewählten

87. 2026/194 SK FD, Erneuerungswahl der übrigen Mitglieder für die Amtsdauer 2026–2028

Es wird gewählt (Beschluss der Geschäftsleitung vom 11. Mai 2026):

Micha Amstad (SP)
Jane Bailey (SVP)
Sophie Blaser (AL)
Dr. Mathias Egloff (SP)

Anjushka Fröh (SP)
Benedikt Gerth (Die Mitte)
Simon Hatt (FDP)
Yves Henz (Grüne)
Dr. Jonas Keller (SP)
Attila Kipfer (SVP)
Sven Sobernheim (GLP)

Mitteilung an den Stadtrat und an die Gewählten

88. 2026/195
SK SID/V, Erneuerungswahl der übrigen Mitglieder für die Amtsdauer 2026–2028

Es wird gewählt (Beschluss der Geschäftsleitung vom 11. Mai 2026):

Nina Eggenschwiler (SP)
Valentina Fazlija (FDP)
Anna Graff (SP)
Dr. Roland Hohmann (Grüne)
Stephan Iten (SVP)
Severin Meier (SP)
Roman Mörgeli (SVP)
Michael Schmid (AL)
Patrick Stählin (GLP)
Fabian Stieger (Grüne)
Karin Weyermann (Die Mitte)

Mitteilung an den Stadtrat und an die Gewählten

89. 2026/196
SK GUD, Erneuerungswahl der übrigen Mitglieder für die Amtsdauer 2026–2028

Es wird gewählt (Beschluss der Geschäftsleitung vom 11. Mai 2026):

Florine Angele (GLP)
Vera Çelik (SP)
Janina Flückiger (Grüne)
Anthony Goldstein (FDP)
Oliver Heimgartner (SP)
Pascal Lamprecht (SP)
Brenda Mäder (FDP)
Yves Peier (SVP)
Karin Saxer (SP)
Markus Weidmann (SVP)
Susan Wiget (AL)

Mitteilung an den Stadtrat und an die Gewählten

90. 2026/197
SK TED/DIB, Erneuerungswahl der übrigen Mitglieder für die Amtsdauer 2026–2028

Es wird gewählt (Beschluss der Geschäftsleitung vom 11. Mai 2026):

Stéphane Braune (FDP)
Thomas Bühler (Die Mitte)
Tom Cassee (SP)
Alana Gerdes (FDP)
Christian Häberli (AL)
Catalina Gajardo Hofmann (Grüne)
Alice Kohli (SP)
Frank-Elmar Linxweiler (GLP)
Camille Roseau (SP)
Patrick Tscherrig (SP)
Simone Widmer (Grüne)

Mitteilung an den Stadtrat und an die Gewählten

91. 2026/198
SK HBD/SE, Erneuerungswahl der übrigen Mitglieder für die Amtsdauer 2026–2028

Es wird gewählt (Beschluss der Geschäftsleitung vom 11. Mai 2026):

Reto Brüesch (SVP)
Marco Denoth (SP)
Brigitte Fürer (Grüne)
Alex Guggenheim (FDP)
Dominik Haupt (SP)
Leah Heuri (SP)
Jean-Marc Jung (SVP)
Marisa Kappeler-Schudel (GLP)
Stefania Koller (SP)
Mischa Schiwow (AL)
Vakant: 1 Sitz (Die Mitte)

Mitteilung an den Stadtrat und an die Gewählten

92. 2026/199
SK SD, Erneuerungswahl der übrigen Mitglieder für die Amtsdauer 2026–2028

Es wird gewählt (Beschluss der Geschäftsleitung vom 11. Mai 2026):

Moritz Bögli (AL)
Patrik Brunner (FDP)
Ariane Buchli (FDP)
Fanny de Weck (SP)
Mariem Fiadjigbe Kekić (SP)
Julia Hofstetter (Grüne)
Rahel Hofstetter (GLP)

Hannah Locher (SP)
Daria Perez Sanchez-Di Concilio (SP)
Michele Romagnolo (SVP)
Marita Verballi (FDP)

Mitteilung an den Stadtrat und an die Gewählten

93. 2026/204
RedK, Erneuerungswahl der Mitglieder und des Präsidiums für die Amtsdauer 2026–2028

Es wird gewählt (Beschluss der Geschäftsleitung vom 11. Mai 2026):

Dr. Florian Blättler (SP)
Marco Denoth (SP)
Yves Henz (Grüne)
Frank-Elmar Linxweiler (GLP)
Roger Meier (FDP)
Mischa Schiwow (AL), Präsidium
Stefan Urech (SVP)
Karin Weyermann (Die Mitte)

Mitteilung an den Stadtrat und an die Gewählten

94. 2026/205
Paritätische Kommission (Brückenschlag Uri-Zürich), Erneuerungswahlen für das Amtsjahr 2026/2027

Es wird gewählt (Beschluss der Geschäftsleitung vom 11. Mai 2026):

Roger Bartholdi (SVP)
Ivo Bieri (SP), Co-Präsidium
Benedikt Gerth (Die Mitte)
Christian Huser (FDP)
Sofia Karakostas (SP)
Sibylle Kauer (Grüne)
Dr. Christoph Riedweg (GLP)
Mischa Schiwow (AL)
Christian Traber (Die Mitte)
Sebastian Zopfi (SVP)

Mitteilung an den Stadtrat und an die Gewählten

95. 2026/206
Erneuerungswahl von 6 Stimmenzählenden für das Amtsjahr 2026/2027

Es wird gewählt (Beschluss der Geschäftsleitung vom 11. Mai 2026):

Marco Denoth (SP)
Thomas Hofstetter (FDP)
Jean-Marc Jung (SVP)

Sibylle Kauer (Grüne)
Beat Oberholzer (GLP)
Karin Weyermann (Die Mitte)

Mitteilung an den Stadtrat und an die Gewählten

96. 2026/132

Dringliche Schriftliche Anfrage von Dr. Emanuel Tschannen (FDP), Samuel Balsiger (SVP), Karin Stepinski (Die Mitte) und 40 Mitunterzeichnenden vom 25.03.2026: Städtische Beteiligungen an den Bau- und Wohngenossenschaften, Höhe der Beteiligung an der Genossenschaft Kraftwerk 1 und Gründe dafür, weitere Beteiligungen, Beurteilung der ausgeschütteten Kapitalerträge im Verhältnis zu den Baurechtszinsen, Basis für deren Berechnung sowie Einflussnahme betreffend Einkommenslimiten und Abgaben in den Solidaritätsfonds

Der Stadtrat beantwortet die Dringliche Schriftliche Anfrage (STRB 1422 vom 6. Mai 2026).

97. 2026/158

Dringliche Schriftliche Anfrage von Markus Knauss (Grüne), Sven Sobernheim (GLP), Michael Schmid (AL) und 33 Mitunterzeichnenden vom 08.04.2026: Taktverdichtung für die Buslinie 32, Vergleich der Spitzenbelastungen auf dem VBZ-Netz mit der Buslinie 32 zwischen Birchdörfli und Radiostudio, Kosten für die Verdichtungen der Buslinien 61 und 62 und für den Kapazitätsausbau der Linie 80, Bestrebungen für eine Verdichtung der Linie 32 sowie Prüfung einer Finanzierung aus eigenen Mitteln

Der Stadtrat beantwortet die Dringliche Schriftliche Anfrage (STRB 1430 vom 6. Mai 2026).

98. 2026/37

Schriftliche Anfrage von Stefan Reusser (EVP), Ruedi Schneider (SP), Tanja Maag (AL) und 9 Mitunterzeichnenden vom 21.01.2026: Psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen, Einschätzung der Situation, Daten zur psychischen Gesundheit, Massnahmen der Verwaltung, Hintergründe zu den Wartefristen der Jugendberatung und Angebot im Freizeit- und Sozialbereich sowie rechtzeitige Unterstützung von besonders vulnerablen Gruppen

Der Stadtrat beantwortet die Schriftliche Anfrage (STRB 1431 vom 6. Mai 2026).

99. **2026/57**
Schriftliche Anfrage von Stephan Iten (SVP) und Martina Zürcher (FDP) vom 28.01.2026:
Kostenpflichtige, journalistische Stellungnahmen des Tiefbauamts in öffentlichen Medien, Einschätzung zur Vereinbarkeit mit den demokratischen Grundsätzen, Informationen zur auftraggebenden Person, den Gründen für den Auftrag, zu den dafür angefallenen Kosten sowie zur Wahl des Mediums, tabellarische Auflistung weiterer Medienbeiträge einschliesslich Kosten der letzten fünf Jahre
- Der Stadtrat beantwortet die Schriftliche Anfrage (STRB 1427 vom 6. Mai 2026).
100. **2026/69**
Schriftliche Anfrage von Sven Sobernheim (GLP) und Felix Moser (Grüne) vom 04.02.2026:
Messbare Leistungsziele im Rahmen des überarbeiteten Programms Wohnen, angestrebte Anzahl Wohnungen nach § 49b PBG und Zahlen zur Einordnung der zusätzlichen Erstellung von Wohnungen durch Bau oder Kauf von Liegenschaften
- Der Stadtrat beantwortet die Schriftliche Anfrage (STRB 1421 vom 6. Mai 2026).
101. **2025/351**
Weisung vom 27.08.2025:
Gesundheits- und Umweltdepartement, medizinische Versorgung für Menschen ohne Krankenversicherung, Weiterführung Angebot, neue wiederkehrende Ausgaben
- Gegen den Gemeinderatsbeschluss 5653 vom 7. Januar 2026 betreffend die medizinische Versorgung für Menschen ohne Krankenversicherung, Weiterführung Angebot, neue wiederkehrende Ausgaben wurde das Volksreferendum ergriffen.
- In Anwendung von § 127 in Verbindung mit §§ 143 und 158 des Gesetzes über die politischen Rechte (GPR), hat der Stadtrat am 6. Mai 2026 beschlossen:
- Das Volksreferendum gegen den Gemeinderatsbeschluss 5653 vom 7. Januar 2026 betreffend die medizinische Versorgung für Menschen ohne Krankenversicherung, Weiterführung Angebot, neue wiederkehrende Ausgaben ist nicht zustande gekommen und die Frist für das Ergreifen des fakultativen Referendums gegen diesen Gemeinderatsbeschluss ist somit unbenutzt abgelaufen.
- Die amtliche Publikation erfolgte am 13. Mai 2026.
102. **2025/353**
Weisung vom 27.08.2025:
Immobilien Stadt Zürich, Gemeinschaftszentrum Riesbach, räumliche Optimierungen, neue einmalige Ausgaben
- Die Frist für das fakultative Referendum gegen den Gemeinderatsbeschluss vom 4. März 2026 ist am 11. Mai 2026 ungenutzt abgelaufen.
- Die amtliche Publikation erfolgt am 27. Mai 2026.

- 103. 2025/454**
Weisung vom 01.10.2025:
Human Resources Management, Personalrecht, Teilrevision betreffend Erhöhung der Sparbeiträge an die Pensionskasse
- Die Frist für das fakultative Referendum gegen den Gemeinderatsbeschluss vom 25. Februar 2026 ist am 4. Mai 2026 ungenutzt abgelaufen.
- Die amtliche Publikation erfolgte am 20. Mai 2026.
- 104. 2025/471**
Weisung vom 22.10.2025:
Tiefbauamt, Stadtzürcher Seebecken, Ökologische Ersatzmassnahmen, Rahmenkredit
- Die Frist für das fakultative Referendum gegen den Gemeinderatsbeschluss vom 25. Februar 2026 ist am 4. Mai 2026 ungenutzt abgelaufen.
- Die amtliche Publikation erfolgte am 20. Mai 2026.
- 105. 2025/496**
Weisung vom 29.10.2025:
Liegenschaften Stadt Zürich, Stiftung Einfach Wohnen, Altwiesen-/Dübendorfstrasse, Abgabe im Baurecht
- Die Frist für das fakultative Referendum gegen den Gemeinderatsbeschluss vom 4. März 2026 ist am 11. Mai 2026 ungenutzt abgelaufen.
- Die amtliche Publikation erfolgt am 27. Mai 2026.
- 106. 2025/513**
Weisung vom 05.11.2025:
Grün Stadt Zürich, Liegenschaften Stadt Zürich, Leutschenpark, ökologische, stadtklimatische und Nutzungsaufwertung, neue einmalige Ausgaben, Abschreibung eines Postulats
- Die Frist für das fakultative Referendum gegen den Gemeinderatsbeschluss vom 25. Februar 2026 ist am 4. Mai 2026 ungenutzt abgelaufen.
- Die amtliche Publikation erfolgte am 20. Mai 2026.
- 107. 2025/552**
Weisung vom 21.11.2025:
Liegenschaften Stadt Zürich, Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich, Heidi-Abel-Weg, Abgabe im Baurecht, Widmung, neue einmalige Ausgaben
- Die Frist für das fakultative Referendum gegen den Gemeinderatsbeschluss vom 4. März 2026 ist am 11. Mai 2026 ungenutzt abgelaufen.
- Die amtliche Publikation erfolgt am 27. Mai 2026.

108. 2025/565

Weisung vom 03.12.2025:

Liegenschaften Stadt Zürich, Verkehrsbetriebe Stadt Zürich, Teilersatz Tramdepot Hard mit neuer kommunaler Wohnsiedlung Depot Hard, Netto-Zusatzkredit

Die Frist für das fakultative Referendum gegen den Gemeinderatsbeschluss vom 4. März 2026 ist am 11. Mai 2026 ungenutzt abgelaufen.

Die amtliche Publikation erfolgt am 27. Mai 2026.

109. 2025/586

Weisung vom 10.12.2025:

Soziale Einrichtungen und Betriebe, Wohnliegenschaft Nordstrasse 70, Miete und Einbau für Ambulante Wohnintegration, neue einmalige und wiederkehrende Ausgaben

Die Frist für das fakultative Referendum gegen den Gemeinderatsbeschluss vom 4. März 2026 ist am 11. Mai 2026 ungenutzt abgelaufen.

Die amtliche Publikation erfolgt am 27. Mai 2026.

Nächste Sitzung: 27. Mai 2026, 17.00 Uhr